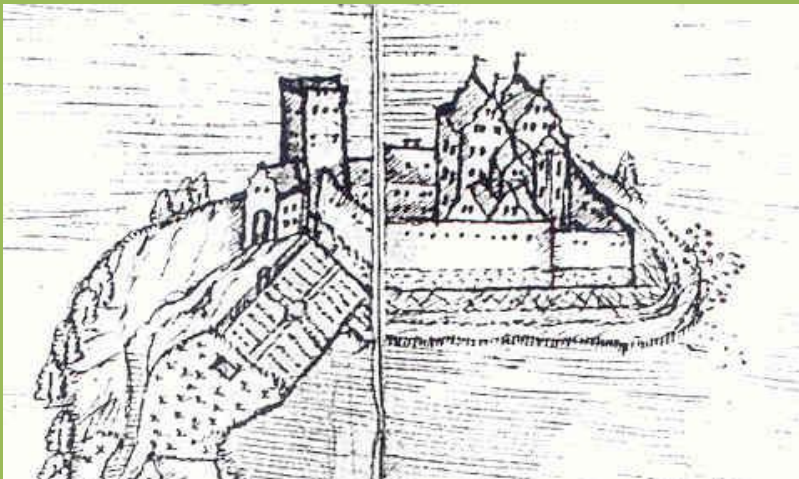




*Lothar Tyb'1*

*„einfach außergewöhnlich“*  
**Von der Ritterburg  
zum Schlosshotel Teupitz  
1307-2007**



Stilisierte Zeichnung von 1685

## Der Autor

Dr. phil. Lothar Tyb'1, Jahrgang 1937, wohnhaft in Berlin, hat auf der Grundlage seiner als Hobby betriebenen Beschäftigung mit der Geschichte von Teupitz etwa 100 Zeitungsartikel veröffentlicht und in der Schriftenreihe zur Vorbereitung des 700-jährigen Jubiläums der Stadt im Jahre 2007 bisher zehn Titel im Selbstverlag herausgebracht:

- Zur Geschichte des Hotel-Restaurants „Schenk von Landsberg“
- 80. Jubiläum des Anglerclubs „Früh Auf Teupitz“
- Personenschiffahrt auf dem Teupitzer See seit 1900
- Der Bürgermeister und der Burgherr von Teupitz
- Zur Geschichte der Seegaststätte „Tornows Idyll“
- Seniorenclub Teupitz e.V. 1999-2004
- Die Schatten des Adolf-Hitler-Platzes
- 700-jährige Teupitzgeschichte und aktuelle Kommunalpolitik
- Die Heilig-Geist-Kirche zu Teupitz.
- Teupitz am See (Wiederauflage).

Mit dem vorliegenden 11. Heft widmet er sich der wechselvollen 700-jährigen Geschichte des Teupitzer Schlosses, dem Herzen der Stadt, dessen Zukunft nach der am 27. Juli 2005 erfolgten Zwangsversteigerung wieder ungewiss ist.

Herausgeber	Selbstverlag
Druck	Kopier 24 12587 Berlin-Friedrichshagen
Redaktionsschluss	01. Oktober 2005, technisch veränderte Auflage 2013, redaktionelle Überarbeitung 2019
Umschlagfoto	GStA, Rep.45 G Nr.10

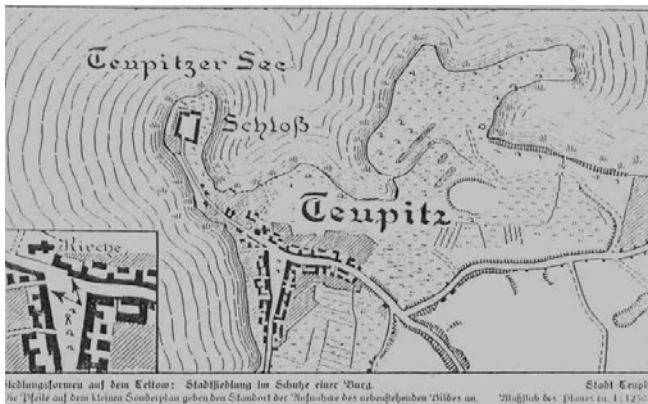
© Alle Rechte vorbehalten. Lothar Tyb'1 2005

Die Schrift ist einschließlich aller ihrer Teile urheberrechtlich geschützt. Vervielfältigungen jeder Art oder Einspeicherungen in elektronische Systeme sind ohne Zustimmung des Herausgebers unzulässig.

## **Inhaltsverzeichnis**

Vorwort		4
1. Die wichtigsten Etappen der Schlossgeschichte		6
2. Brandenburgische Ritterburg des Bernhard von Plötzke	1307-1330	8
3. Residenz der Schenken von Landsberg	1330-1717	9
4. Amt der königlich-preußischen Domänenverwaltung	1717-1812	16
5. Privates Rittergut und selbständiger Gutsbezirk, im Besitz des Baron von Parpart	1812-1927 1860-1910	18
6. Hotel-Restaurant „Schloss am Teupitzsee“	1930-1934	24
7. Kunstgewerbliche Produktionsstätte im NS-Geist	1937-1945	28
8. Wohnsitz für Umsiedler, Kulturstätte und Ferienheim	1945-1956	35
9. Betriebsferienheim des ZK der SED	1956-1989	37
10. Hotel-Restaurant „Schlosshotel Teupitz“	1990-2005	41
Quellen/Literatur		49

## Vorwort



*Teltower Kreiskalender 1926*

Die Errichtung der Ritterburg Teupitz durch Bernhard von Plötzke zu Beginn des 14. Jahrhunderts (1307), 150 Jahre nach der Entstehung der Markgrafschaft Brandenburg (1157), war Ausgangspunkt für die Entwicklung in dieser Region. Unter dem Schutz ihrer Burgmauern entwickelte sich das einst wendische Fischerdorf zu einer märkischen Kleinstadt.

Fast 400 Jahre residierten hier die Schenken von Landsberg, prägten die Entwicklung der Stadt sowie ihres weiten Herrschaftsbereichs und nach ihnen ist dieser Landstrich bis heute benannt: „Schenkenländchen“. Durch die preußische Städtereform 1808 und den Verkauf des Schlosses durch das preußische Königshaus 1812 wurde die Stadt gleichberechtigt neben dem rechtlich selbständigen Gutsbezirk gleichen Namens.

Erst mit der 1927 in der Weimarer Republik gesetzlich verfügten Auflösung der Gutsbezirke wurde das Schlossterrain dem Stadtgebiet zu- und eingeordnet. Aber immer war das Schloss Herz und Seele der Entwicklung von Teupitz.

Wem es gehörte und wie es von seinem Eigentümer genutzt wurde, blieb für die Einwohnerschaft nie folgenlos und war für die Entscheidungen der Stadtväter nie gleichgültig.

Sehr begrüßt wurden deshalb die erste Schlossgeschichte des Teupitzer Schuldirektors Franz Hoffmann 1902, die Wahl des Namens „Schenk von Landsberg“ für das geschätzte Restaurant in Teupitz durch Albert Müting 1910, die Geschichte des Schenkenländchens durch den Ehrenbürger der Stadt, Hans Sußmann, 1973, das mehrheitliche Votum der Bevölkerung für Teupitz als Hauptstadt und Sitz des Amtes namens „Schenkenländchen“ 1993 und im gleichen Jahr die Taufe eines hiesigen Passagierschiffes auf den Namen „Schenkenland“.

Das Bewusstmachen einer solchen Geschichte kann in dreierlei Hinsicht bedeutungsvoll sein.

Es stärkt den aktuellen Gedanken von der wachsenden Bedeutung regionaler Identität in widerspruchsvoller Einheit mit globalen Entwicklungstrends.

Es mobilisiert Kräfte für die Sicherung der kommunalen Selbstverwaltung als Pendant zur Zentralisierung staatlicher Machtmittel.

Es fördert das städtische Gemeinschaftsleben gegen Tendenzen der Individualisierung und Zersplitterung.

In genau diesem Sinne sind Schloss- und Stadtgeschichte Grundlage für eine erfolgreiche und in die Zukunft weisende Kommunalpolitik.



*Luftaufnahme 2012, R. Hensel*

## 1. Die wichtigsten Etappen der Schlossgeschichte

Das einst berühmte Wasserschloss der Schenken von Landsberg existiert nicht mehr. Zu bewundern sind lediglich noch Reste der gewaltigen Schlossmauer und eines Torturmes.



*Schlosseingang, Foto d. A. 1995*

Auf den Fundamenten des Schlosses erheben sich jetzt die Bauten des „Schlosshotel Teupitz“, von seinen ehemaligen Inhabern wegen seiner Lage und seiner Geschichte als „einfach außergewöhnlich“ angepriesen.

Mit großer Wahrscheinlichkeit war die Insel am südöstlichen Rand des Teupitzer Sees schon vor der großen deutschen Ostkolonisation in der Mitte des 12. Jahrhunderts besiedelt. Der fischreiche See inmitten wildreicher Wälder, die geschützte Lage auf der ufernahen Insel und der Name Teupitz verweisen auf eine slawische Ansiedlung, vielleicht eine Fluchtburg, deren Spuren durch spätere Bauten leicht verwischt werden konnten.

Möglicherweise wurde unter Markgraf Heinrich von Meißen, der eine zielbewusste Expansionspolitik im Lausitzschen Gebiet betrieb, begonnen, diese Fluchtburg in der Mitte des 13. Jahrhunderts als Grenzfeste auszubauen.

Auf der Gegenseite schickten sich die brandenburgischen Markgrafen an, in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts neben dem Barnim auch den Teltow in Besitz zu nehmen. (1)

Nach einer ungesicherten Aussage soll sich schon um 1255 in der Nähe der heutigen Kirche eine Kapelle der Zisterziensermönche befunden haben. (2)  
Durch zahlreiche Quellen gesichert können folgende Etappen in der Schlossgeschichte unterschieden werden: (3)

1307-1330 Gründung und Sitz des brandenburgischen Adelsgeschlechts derer von Plötzke

1330-1717 Residenz der Schenken von Landsberg und Zentrum des Schenkensländchens

1717-1812 Amt der königlich-preußischen Domänenverwaltung, Sitz eines Amtmanns

1812-1927 Rittergut und selbständiger Gutsbezirk

1930-1934 Hotel und Restaurant „Schloß am Teupitzsee“

1937-1945 Kunstgewerbliche Produktionsstätte im NS-Geist

1945-1956 Wohnsitz für Umsiedler, Kulturzentrum und Ferienheim

1956-1989 Betriebsferienheim des Zentralkomitees (ZK) der SED

1990-2005 „Schlosshotel Teupitz“

(1) Biedermann, Rudolf, Geschichte der Herrschaft Teupitz und ihres Herrengeschlechts, der Schenken von Landsberg, Berlin 1933, S. 3 ff.

Vgl. Metsk, Frido, 1965, S. 21f.

Vgl. Schich, Winfried, S. 15ff.

Vgl. Sußmann, Hans, Teil III, S. 5ff.

(2) Bürgermeister Schäfer, Etwas vom alten Städtelein Teupitz, Teltower Kreisblatt, 06.07. 1930

(3) Tyb'l, Lothar, Recherchen zum ‚Schlosshotel Teupitz‘, Teupitzarchiv d. A.

## 2. 1307-1330 Brandenburgische Ritterburg des Bernhard von Plötzke

Infolge von Erbschaftskämpfen wurde die Lausitz 1304 von dem meißnisch-thüringischen Markgrafen Diezmann an Brandenburg veräußert. (1) Um das schon damals existierende, weit in das wendische Gebiet hineinragende Gebilde einer Teupitzer Herrschaft fester und andauernder in das eigene Herrschaftsgebiet einzuverleiben, belehnte der Markgraf Hermann von Brandenburg zwischen 1304 und 1307 seinen Vasallen Bernhard von Plötzke mit der Burg „to dem Tuptcz“. Bezeugt wird das durch zwei Urkunden aus den Jahren 1307 und 1317 (1315), denen wir die ältesten, urkundlich gesicherten Auskünfte über Teupitz verdanken.



*Postkarte 1926, Sammlung Klaar*

Zur Burg gehörten schon zu dieser Zeit umfangreiche Wälder, zahlreiche Gewässer und mehrere Dörfer mit bis ins 16. Jahrhundert überwiegend slawischer (wendischer) Bevölkerung. Wie die meisten Namen der Dörfer sind deshalb auch die Bezeichnungen des Schlosses und der Stadt slawischer Herkunft: to dem Tuptcz (1307), Tewptz (1346), Tupze (1431), Tupitz (1436), Teupitz (1555). Dieser Name wird mehrfach gedeutet; am ehesten bezieht er sich auf die ‚stumpfe‘ (altwendisch ‚tup‘) Endform des Teupitzer Sees oder auf ‚Tup‘ (Eiche) mit der für Ortsbezeichnungen geltenden Endsilbe – itz (2). Bernhard von Plötzke war Teil eines einflussreichen brandenburgischen Adelsgeschlechts mit wahrscheinlichem Stammsitz im anhaltinischen Plötzkau, dessen Spuren in der Mitte des 14. Jahrhunderts erlöschen. (3) Sein Anteil an der Errichtung der imposanten Wasserburg auf dem Teupitzer Werder ist bis heute nicht genau erforscht.

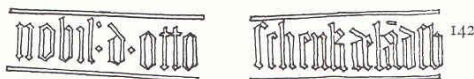


- (1) Vgl. Biedermann, S. 4-8ff.
- (2) Vgl. Fidicin, S.35ff.  
Vgl. Riedel, A.F., Codex Band 11, Berlin 1856, S.228-230.  
Vgl. Sußmann, Teil I, S. 5.
- (3) Magistrat zu Teupitz, Die Verbindung der Stadt und Herrschaft Teupitz mit dem Brandenburgisch-Preußischen Staate, Berlin 1862, S. 5f.  
Vgl. Hein/Maschke, Preußisches Urkundenbuch, Band 2, 13.6. 1310.

### 3. 1330-1717 Residenz der Schenken von Landsberg (1)

Nach dem Übergang der Mark Brandenburg auf die Wittelsbacher verpfändete Markgraf Ludwig die gesamte Lausitz im Jahre 1328 an Herzog Rudolf von Sachsen. Über Jahrhunderte sollte das Teupitzer Gebiet ein Streitobjekt zwischen sächsischer, brandenburgischer und später auch böhmischer Politik bleiben und diese Grenzlage einen wesentlichen Einfluss auf seine Entwicklung nehmen. Noch heute drückt sich das in den widerspruchsvollen Bezeichnungen als „Perle der Mark“ und „Tor zum Spreewald“ aus.

Durch Rudolf von Sachsen wurde um 1330 das meißnisch-lausitzsche Adelsgeschlecht der Schenken von Landsberg mit der Herrschaft Teupitz belehnt, vielleicht wurde diese aber auch durch Kauf von denen von Plötzke erworben. Fast 400 Jahre sollte das Wappen dieses Adelsgeschlechts in Teupitz dominieren, ein silberner Schild mit einem aufrechten schwarzen und gekrönten Löwen.



142. Teupitz. Kirche. Inschriftstein an der Sakristei

*Die Kunstdenkmäler des Kreises Teltow, S.195*

Der Ursprung dieser Adelsfamilie liegt mit großer Wahrscheinlichkeit in der damals bedeutenden wettinischen Burg Landsberg bei Halle, wo ihr das Schenkenamt verliehen wurde oder von wo die Ritter von Landsberg auszogen, um an anderen Fürstenhöfen als Schenken zu dienen.

Von frühester Zeit an gehörten ihnen die Burg und Herrschaft Seyda im späteren Kurfürstentum Sachsen, weshalb sie häufig auch als „Schenken von Landsberg und Seyda“ in den Quellen auftauchen. Als „Edle“ (nobiles) und damit dem höheren Adel zugehörig bezeichnen sich die Schenken erst als Herren von Teupitz. (2) Das dokumentiert eine kleine Steintafel an der Ostwand der Teupitzer Kirche mit der Inschrift „nobil d otto schenk d ladsb“ (Der Edle Herr Otto von Landsberg), die wahrscheinlich während des Kirchenumbaus 1566 dort angebracht worden ist.

Bedingt durch den Wechsel der weltlichen Herrschaft wird Teupitz bereits 1346 in kirchlicher Beziehung zum Bistum Meißen gerechnet.

Der erste bekannte und einflussreiche Teupitzer Schlossherr dieses Geschlechts war Albrecht Schenk von Landsberg, der beispielsweise 1357 als Schlichter den sächsisch-brandenburgischen Streit um Bärwalde, Trebbin und Brück vermittelte.

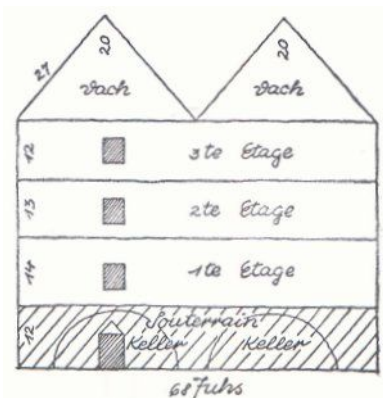
Elisabeth, die Tochter des Apitz Schenk von Landsberg, heiratete 1393 Dietrich von Quitzow, den Spross eines in der Mark Brandenburg in dieser Zeit für seine zahlreichen Fehden bekannten Adelsgeschlechtes. Das Kennenlernen beider während einer Wallfahrt zum „heiligen Blute von Wilsnack“, ihre Verlobung auf Schloss Teupitz am 2. Osterfeiertag 1393 und die Hochzeit in Berlin am 6. Juni 1394 wurden schon 1836 von Klöden literarisch ausführlich und verklärend geschildert. (3)

Während der Hussitenkriege (1420-1427) stellten sich die Schenken von Landsberg um 1426 unbeschadet ihres Untertanenverhältnisses zum Herzog von Sachsen unter den Schutz der brandenburgischen Kurfürsten und dienten an ihrer Seite.

Trotz sächsischer Proteste setzte Kurfürst Friedrich II. von Brandenburg 1449 seinen Obermarschall Henning von Quast als Schlosshauptmann und Vormund des noch unmündigen Otto Schenk von Landsberg ein, um auch auf diese Weise das Schenkenländchen enger an die Mark zu binden.

Das Schloss galt in jener Zeit als stark befestigter Ort, der durch drei Zugbrücken über eine schmale Landzunge mit der Stadt verbunden war. Der Kurfürst machte dem Schlosshauptmann zur Pflicht, das Schloss mit Wächtern, Torwärttern, rüstigen Knechten, Unterbefehlshabern und mit anderer Wehr genügsam zu versorgen und die dazu erforderlichen Mittel aus den Einkünften des Schlosses zu entnehmen.

Große unterirdische Gewölbe mit halbrunden Bögen trugen die stattlichen Aufbauten, eine anderthalb bis zwei Meter starke Mauer umgab das Schloss. Zwei hohe Türme flankierten das zur Stadt hinausführende Tor.



*Querschnitt des ehemaligen Burghauses, Kunstdenkmäler, S. 193*

Nach wiederholten kriegerischen Auseinandersetzungen mit dem mächtigen böhmischen König Podiebrad um die Lausitz hatte sich Kurfürst Friedrich II. mit den Herrschaften Cottbus, Peitz und Teupitz bescheiden müssen. Im Frieden (Vertrag) von Guben vom 05. Juni 1462 wurde das Schenkenländchen dem Brandenburger Kurfürsten zugestanden und dadurch dessen Verbindung mit der Mark auf Dauer rechtlich begründet. (4)

Anlässlich der 400. Wiederkehr dieser Verbindung gestaltete der Teupitzer Magistrat 1862 eine große Jubelfeier und gab eine besondere Festschrift heraus. (5) Im Jahre 1912 diente das 450. Jubiläum dieses Tages wiederum der Huldigung der Hohenzollern-Monarchie und zugleich der nationalistischen Vorbereitung des Ersten Weltkrieges. (6)

Zum 500. Jubiläum dieses Tages 1952 war Preußen als Ergebnis des Zweiten Weltkrieges seit sieben Jahren de facto verschwunden und die DDR hatte gerade die Auflösung der Länder, einschließlich Brandenburgs, beschlossen. Da war kein Platz mehr für die festliche Begehung eines solchen Tages. Ob der 550. Jahrestag am 05. Juni 2012 als Volksfest in Teupitz begangen wird, da inzwischen auch das Land Brandenburg wieder neu eingerichtet wurde, steht in den Sternen, denn schon steht dessen Fusion mit Berlin auf der Tagesordnung.

\* Teupitz. Am vergangenen Sonntag wurde er die 450 jährige Zugehörigkeit zu Brandenburg-Preußen durch ein Kinder- und Volksfest gefeiert. Das ganze Städtchen hatte schlichen Girlanden- und Fahnen Schmuck angelegt und über das alles strahlte ein selten blauer Himmel. An dem das Fest einleitenden Gottesdienst nahmen die städtischen Körperschaften und Vereine teil. Pfarrer Rothe hielt eine der Bedeutung des Tages entsprechende Predigt, in der er die Geschichte unserer engeren Heimat in großen Umrissen skizzierte. Nach Beendigung der kirchlichen Feier herrschte in den Straßen ein Leben und Treiben, wie man es hier nicht oft zu sehen bekommt. Vom Kirchturm wurde der Choral

*Teltower Kreisblatt, 28.6.1912*

Die Macht der Teupitzer Schenken stand in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts in ihrer Blüte. Ihr Herrschaftsbereich umschloss selbst Stadt und Schloss (Königs) Wusterhausen und Buchholz. Die Mitglieder der Familie dienten als Berater und Diplomaten an verschiedenen Fürsten- und Königshöfen. Der große Besitz und eine relativ selbständige Politik sicherten ihnen beträchtlichen Einfluss in dem umstrittenen Grenzgebiet zwischen Brandenburg und der Lausitz. (7)

Die Bevölkerung des Schenkenländchens blieb trotzdem arm und das Städtchen Teupitz verlor nie seinen dörflichen Charakter. Charakteristisch waren der andauernde Erbstreit zwischen den Familienmitgliedern der Schenken um die Vorherrschaft auf dem Schloss und jahrelange Rechtsstreitigkeiten mit den Nachbarn wegen willkürlicher Eingriffe in deren Ländereien.

Erwähnung sollen hier auch die Ereignisse um Hans (Michael) Kohlhaas finden, der von 1534 bis zu seiner Gefangennahme 1540 mit seiner Mannschaft auch die Teupitzer Herrschaft durchstreifte. Auf dem Marktplatz ging er offen spazieren, in der Hohen- und Mittel-Mühle fand er Unterschlupf. Von der Schenkin Katharina von Landsberg-Bieberstein wurde er solange geduldet, wie sich seine Überfälle auf sächsische Güter erstreckten. (8)

Während des Dreißigjährigen Krieges (1618-1648) wurden das Schenkenländchen und das Teupitzer Schloss durch unzählige Durchmärsche, Einquartierungen, Brandschatzungen und Plünderungen brandenburgischer, schwedischer und kaiserlicher Truppen verwüstet und ruiniert.

Verschuldung, Familienzwickigkeiten und Sittenverfall überschatteten das einst ruhmvolle Geschlecht der Schenken von Landsberg. Das Schloss verfiel, die vielen Weinberge verwilderten, die Heiden und Wälder boten einen trostlosen Anblick.

Längst hatten die Schenken ihren Machtzenit überschritten und beispielsweise schon 1669 das seit ca. 200 Jahren zu ihrem Besitz gehörende Schloss (Königs) Wusterhausen veräußern müssen. Dessen heutige Grundform geht auf ihre Umbauten und Veränderungen zurück. (9)



*Schloss Königs Wusterhausen,  
Postkarte 2001*

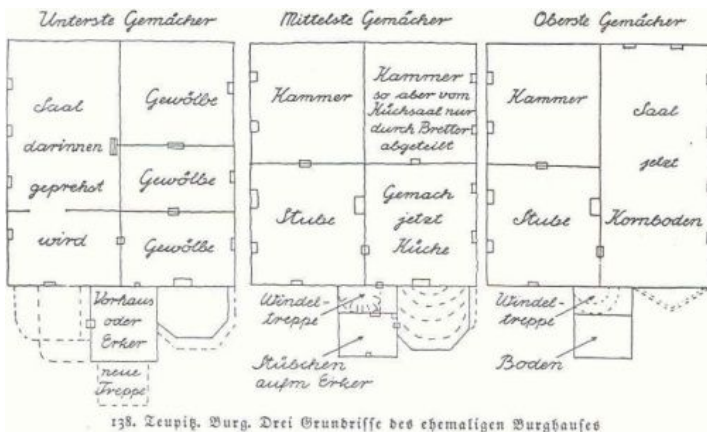
Aus den gleichen Gründen verkaufte Christian Schenk von Landsberg 1668 das Städtchen Teupitz und mehrere Dörfer für 15.878 Taler an den benachbarten Grafen Solms zu Baruth, der sich den Jagd- und Fischreichtum des Teupitzer Gebiets erschließen wollte und dem die Nachbarschaft zu seinen Baruther Ländereien dabei zustattenkam.

Vor dem Hintergrund des Verkaufs entstand im gleichen Jahr ein umfangreiches Inventarverzeichnis der Besitzungen, das bis heute erhalten geblieben ist. (10) Erst nach ca. 10 Jahren, 1679, gelang es dem Schenken Joachim Friedrich, diese Besitzungen nach dreimaliger Versteigerung für 6.110 Taler wieder zurückzuerwerben und eine zeitweilige Konsolidierung seiner Herrschaft zu bewirken.

Am 26. November 1687 vernichtete ein Brand die Stadt Teupitz fast vollständig, was den Schenken einen erheblichen Verlust an Einnahmen und Dienstleistungen für das Schloss einbrachte. Mit drakonischer Gewalt gegenüber den Einwohnern versuchten sie, diese trotzdem völlig auszupressen, sodass sich das Verhältnis zu den Schenken wieder einmal sehr zuspitzte.

Schließlich verwirklichte der preußische König am 18. Dezember 1717 die lang gehegten Pläne zur Erweiterung der Besitzungen um seine Sommer- und Jagd-Residenz (Königs) Wusterhausen und erwarb für 54.000 Taler Schloss und Herrschaft Teupitz. Schon seit 1685 war dieser Ankauf ins Auge gefasst und deshalb ein kurfürstlicher Inspektionsbericht verfasst worden, dem wir eine erneute genaue Beschreibung und die einzig erhaltene, wenn auch stilisierte Zeichnung des Schlosses verdanken. (11)

Danach hatte das Schloss einen ca. 21 x 29m großen Grundriss und erhob sich über drei Stockwerke. Ähnlich wie das (Königs) Wusterhausener Schloss besaß es zwei Giebel, nur das es höher war als dieses und die Windelstiege sich in keinem runden, sondern einem viereckigen Turm befand. Es verfügte über sehr starke, aus viel früherer Zeit stammende Grundmauern.



*Die Kunstdenkmäler..., (1941) S.192*

Umgeben wurde das gesamte Anwesen von einer alten, anderthalb Meter hohen Steinmauer. Über dem Tor zur Stadt erhob sich der massive Wach- und Gefängnisturm. An die stadtabgewandte Seite der Schlossmauer waren Pferdestallungen sowie Brau- und Backhaus gebaut worden. Das zum Schloss gehörende Vorwerk mit Wohnhaus, Scheune und Viehställen für Rinder, Schweine und Federvieh befand sich durch den Knüppeldamm vom Schloss getrennt, am Seeufer, in unmittelbarer Nachbarschaft der Pfarrei und Kirche. Im krassen Widerspruch zur Schönheit des von den Zinnen des Schlosses sichtbaren Panoramas befand sich zu dieser Zeit der marode Zustand des Schlosses und seiner Anlagen.

Der letzte Schenk von Landsberg, Ludwig Alexander, sah sich aufgrund wirtschaftlicher Schwierigkeiten und der akut zunehmenden Verfallserscheinungen seines Adelsgeschlechts veranlasst, den Kaufabsichten des Königs entgegen zu kommen.

Sein Bruder Karl Albrecht starb am 30. März 1721, er selbst wenige Monate später am 15. Juli. Mit ihnen endete die fast 400-jährige Herrschaft der Schenken von Landsberg auf Schloss Teupitz.

- (1) Vgl. Biedermann, S. 8-76; Fidicin, Band I, S. 35-39.  
Vgl. Sußmann, Teil I, S. 5-13, Teil III, S. 6-10,  
Vgl. Berghaus, S. 483-486, 524-525; vgl. Hoffmann, S. 7-26
- (2) Spatz, Band I, S. 65.
- (3) Klöden, S. 94 ff.  
Vgl. Teltower Kreisblatt, Beilage, 8., 7. und 15. Juli 1930; Vgl. Michas, S. 29/30.
- (4) Biedermann, S.34; Spatz, Band I., S.115; Hoffmann, S.21.
- (5) Magistrat, S. 1-12
- (6) Teltower Kreisblatt, 28. 6. und 2.7. 1912.
- (7) Rudolf Biedermann, Die Schenken von Landsberg, Teltower Kreisblatt, Beilage, Juli 1930.
- (8) Kurt Neheimer, Der Mann, der ‚Michael Kohlhaas‘ wurde, in: Wochenpost, Jahrgang 1977, Nr. 1 ff.; vgl. Sußmann, Teil III, S. 8.
- (9) Schloss und Garten Königs Wusterhausen, Sonderheft 2000, Besuchermagazin; vgl. Biedermann, S. 62.
- (10) GStA, Berlin-Dahlem, I, Rep. 8, Nr. 169 a, Paket 1628-1700.  
Vgl. D. Liebchen; Christian Schenk von Landsberg, Teltower Kreisblatt, Beilage, 13. Oktober 1931.
- (11) GStA, Berlin-Dahlem, Hausarchiv Kg. Friedrich I., Vermögen und Güter, Rep. 45 G 10; vgl. Biedermann, Anhang II , S.78-79.

#### **4. 1717-1812 Amt der königlich-preußischen Domänenverwaltung**

Nach dem Ankauf des Schenkenländchens durch König Friedrich Wilhelm I. wurde im Teupitzer Schloss ein Amt der Domänenverwaltung eingerichtet. (1)

Da sich die seit 1685 gehegten Kaufpläne solange verzögert hatten, bestand am kurfürstlichen Hof offensichtlich kein eigener Verwendungszweck mehr für das Teupitzer Schloss. An Teupitz interessierten den preußischen König nur die Abgaben sowie das wald- und seenreiche Jagdgebiet. Die Folge war, dass das Teupitzer Schloss im Unterschied zu den Schlössern in Köpenick und Königs Wusterhausen wegen mangelnder Mittel für die Instandhaltung und Modernisierung immer mehr verfiel und schließlich auf königliche Order um 1788-91 fast vollständig abgerissen werden musste. Nur die Hälfte des untersten Stockwerkes war beibehalten und für den Amtmann als schlichtes eingeschossiges Gutshaus mit Mansardendach umgebaut worden. Dessen Reste erlitten in den Nachkriegswirren 1945 erhebliche Schäden und heute erinnert der dem Tor gegenüberliegende Hoteltrakt nur entfernt an dieses Gebäude.

Der jahrhundertealte Sitz der Schenken von Landsberg wurde so zu einem Außenwerk der königlichen Herrschaft Wusterhausen degradiert und der Name dem Vergessen preisgegeben. Das wirkt nach bis heute. Obwohl die Schenken von Teupitz und (Königs) Wusterhausen aus knapp 400 Jahre das Schicksal dieser ganzen Region mitgestalteten, der Soldatenkönig dagegen nur 40 Jahre, von 1699 bis 1739, in Königs Wusterhausen seinen Neben- und Jagdsitz hatte, wurden nach der 1992-2000 für etwa 10 Millionen DM erfolgten Restaurierung des Schlosses die Leistungen der Schenken neben der üppig ausgebreiteten Schau über Leben und Herrschaft König Friedrich Wilhelms I. so gut wie nicht erwähnt. (2)

Als einflussreicher Oberamtmann residierte in Teupitz u.a. Carl Friedrich Westphal, an dessen Ehefrau eine Grabtafel an der Südwand Teupitzer Kirche erinnert.

Dass auch das Elend und die Schrecken des Siebenjährigen Krieges zwischen Preußen und Österreich (1756-1763) nicht spurlos an Teupitz vorbeizogen, wird in einer geschichtlichen Sage über den Egsdorfer Horst, die größte Insel im Teupitzer See, nur angedeutet: Die Österreicher schauten vom Geesenberg



auf den Horst im See und hielten ihn für eine Schiffsbrücke, über welche die Preußen anmarschierten und flohen eilig aus Teupitz. (3)

Auf das unerbittliche Wirken der königlichen Justiz in dem oft über Gebühr für seine Toleranz gelobten Preußenland weist die am 31. Januar 1769 erfolgte letzte öffentliche Hinrichtung in Teupitz hin. Der verurteilte Hanschke wurde auf dem Geesenberg am Stadtrand von Henkersknechten auf das Rad gebunden, sein Körper durch dessen Bewegungen zerstoßen, die Knochen gebrochen und dann seine zerschundene Leiche der Erde übergeben. (4)

Der letzte Oberamtmann auf Schloss Teupitz, Ludwig Bein, verstarb im Jahre 1803. Eine Grabstele, heute vor der Teupitzer Kirche stehend, wurde ihm gestiftet.



*Grabstele Oberamtmann Bein, Foto Autor 2005*

Die Bezeichnung „Amtmanns Weinberge“ für die Anhöhe am westlichen Ufer des Teupitzer Sees verweist auf den jahrhundertelangen, heute fast vergessenen Weinbau im Schenkenländchen sowie auf die fast 100-jährige Regenschaft der vom preußischen König bestellten Amtmänner.

- (1) Vgl. Biedermann, S. 75/76; Fidicin, Band I, S. 38.  
Vgl. Fontane, Theodor, S. 282ff.  
Vgl. Die Stadt Teupitz, Teltower Kreisblatt, Beilage vom 27. 1. 1931.
- (2) Vgl. Schloss und Garten Königs Wusterhausen, Sonderheft 2000, Besucher magazin.
- (3) Garnatz, W., Jungnitsch, F., Teltower Sagen; Selbstverlag 1932; S.64.  
Vgl. Sagen aus dem Schenkenländchen, Teltower Kreisblatt, Beilage, 06. 10. 1931.
- (4) Die letzte Hinrichtung in Teupitz am 31. Januar 1769, Teltower Kreisblatt, Beilage, 06. 10. 1931.  
Vgl. Heimatkalender Königs Wusterhausen und Dahmeland 1997, S. 42ff.

## **5. 1812-1927 Privates Rittergut und selbständiger Gutsbezirk; Baron von Parpart**



*Schloss Teupitz nach einem Bilde von H. Litzmann um 1860*

Im Gefolge der vernichtenden preußischen Niederlage gegen Napoleon bei Jena und Auerstedt 1806 sowie des allgemeinen Niedergangs und der Finanznot des preußischen Staates wurden eine ganze Reihe von königlichen Besitzungen, darunter auch das Schloss Teupitz mit den dazugehörigen Vorwerken, Wäldern und Seen verkauft. Erster Privateigentümer wurde am 30. Juni 1812 die Witwe des letzten Oberamtmanns Bein für 69.000 Taler. (1)

Von der Mutter ging der Besitz etwa 1828 auf den Sohn über. Von diesem kaufte es 1836 der Ökonomie-Kommissarius Ludwig Gobbin, der es an einen Herrn von Trott veräußerte. Dieser vermachte das Schloss bald an den Gutsbesitzer Körner und dessen Nachfolger wurde der Baron von Treskow.

Der häufige Wechsel bewirkte, dass die Reste des Wasserschlosses und des Gutshauses immer mehr verfielen. (2)

Während der Besitznahme durch Ludwig Gobbin um 1836 soll dessen Sohn, Dr. med. Karl Gobbin, Reste eines unterirdischen Gangs vom Schloss zur Kirche entdeckt haben. So berichtete es ca. 50 Jahre später dessen Schwester in einem Brief an den bekannten brandenburgischen Historiker Prof. Spatz. Spatz übernahm diese Information 1905 ungeprüft als Tatsachendarstellung in seine berühmte Geschichte „Der Teltow“ und seitdem geistert diese Mär durch den Volksmund. (3)

Eine Grabplatte an der Heilig-Geist-Kirche erinnert noch heute an die Frau Ludwig Gobbins, Henriette Louise Gobbin, geboren 1797, gestorben 1834. Nach Veräußerung verschiedener Teilflächen des Gutsbesitzes durch von Treskow erwarb im Jahre 1860 schließlich Baron von Parpart die Herrschaft Teupitz. (4)

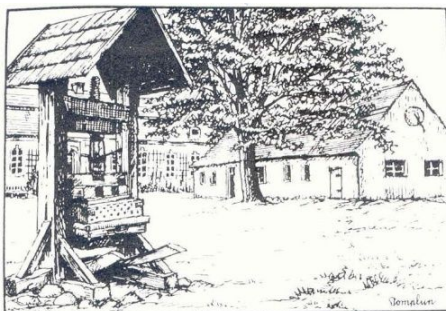


*Sußmann, Teil I, S.12*

Mit ihm begann eine Etappe des Aufstiegs des Schlosses, nachdem es über 50 Jahre nicht mehr als ein Spekulationsobjekt gewesen war. Sie endete erst mit dem Tod von Parparts 1910 und in den Wirren des Ersten Weltkrieges. Als Sohn eines Gutsbesitzers in Althausen bei Kulm an der Weichsel am 12. Mai 1816 geboren, scheint ihn die Leidenschaft für die Gutswirtschaft erst im fortgeschrittenen Alter gepackt zu haben. Nach wechselvollem Lebenslauf ließ er sich als 44-jähriger in Teupitz nieder.

Durch besondere Anstrengungen gelang es ihm, einen Jahresertrag von über 1.000 Talern zu erzielen, was die Anerkennung seines neuerworbenen Besitzes als Rittergut garantierte. (5) Voller Stolz präsentierte er deshalb sein Wappen über dem Hauptportal des Gutshauses, ein blaues Schild mit zwei roten Balken.

Zwei Leistungen machten ihn landesweit bekannt: Zum einen die historisch bedeutsame Wiederbelebung des Weinanbaus in Teupitz. Auf der sonnenumfluteten Schlosshalbinsel errichtete von Parpart mit 4.500 Fuß langen Spalieren eine der größten brandenburgischen Weinbauanlagen. Nur edelste Trauben wurden hier kultiviert und unter dem Namen „Schloss Teupitz“ in den vier bedeutendsten Berliner Wein- und Delikatessläden verkauft.



Weinpresse auf der Burg in Teupitz

*Foto, Teupitzarchiv d. A.*

Zum anderen der überhaupt erste Versuch einer künstlichen Fischzucht in der Mark. Nach entsprechenden Vorstudien ließ sich der Baron 1863 aus anderen Fischzuchtanstalten Forellen- und Lachseier kommen und experimentierte mit Bruteinrichtungen an zwei Strecken fließenden Wassers im Teupitzer See. Ein größerer wirtschaftlicher Erfolg blieb ihm dabei allerdings versagt. (6)

Den Zorn der Einwohner zog er sich zu, als er im Frühjahr 1903 die Zufahrt zum Teupitzer See am Mochheide-Graben mit einer Eisenkette sperren ließ und „Zoll“ durch seinen Bediensteten „Kettenschulze“ kassierte. Er war der Meinung, dass der See sein Eigentum wäre und ihm dieses Recht zustände, während die Teupitzer darauf bestanden, dass die Wasserstraße durch den See von alters her öffentlich sei. Der Rechtsstreit der „Kommission zur Wahrung der öffentlichen Schiffahrts- und Uferrechte der Bürger von Teupitz und

Umgehend“ mit dem Schlossherrn währte bis 1910 und endete mit dessen vollständiger Niederlage. (7)

### Eure Excellenz

bitten die Bürger von Teupitz und die Bewohner der Umgegend ehrerbietigst, die Strom- und Schifffahrtspolizei-Verordnung der königlichen Regierung zu Potsdam vom 3. März d. J. **schleunigst** aufheben zu wollen.

Der Schlußsatz der Verordnung:

„Durch den Teupitz-See führt keine öffentliche Wasserstraße“

ist von dem Baron von Parpart, welcher das Eigentumsrecht an dem See in Anspruch nimmt, sofort benutzt worden, um den See durch eine Kette für **den öffentlichen Schiffsverkehr** zu sperren. Die Erhaltung des letzteren ist für Teupitz und Umgegend Lebensbedingung. Die plötzliche Absperrung dieser **seit 150 Jahren vorhandenen öffentlichen Schifffahrtsstraße** hat die schwersten wirtschaftlichen Schäden im Gefolge. Handel und Verkehr stoden. **Vierhundert Boote**, welche Pfingsten nach Teupitz wollten, haben vor der Sperrkette halten müssen und sind umgekehrt. Den hohen Wasserzoll, welchen von Parpart jetzt erhebt, will niemand zahlen. Die Grundwerte sind in kurzer Zeit rapide gesunken.

*Eingabe vom 10.6.1903, BLHA Rep.8,Nr. 83*

Baron von Parpart war als Vertreter des rechtlich selbständigen Teupitzer Gutsbezirks langjähriges Mitglied und schließlich Senior des Teltower Kreistages. Anlässlich seines 90. Geburtstages am 12. Mai 1908 versammelten sich im „Seebad Kleine Mühle“ an der Südspitze des Teupitzer Sees bedeutende Vertreter des politischen Lebens und der Geschäftswelt des Kreises und der Stadt. Der hochgeachtete Landrat von Stubenrauch überbrachte ihm die Glückwünsche. (8)

Große Verdienste erwarb sich von Parpart bei der Gründung des Deutschen und später des Brandenburgischen Fischerei-Vereins. Nach 50-jähriger Tätigkeit als Teupitzer Rittergutsbesitzer verstarb er am 25. April 1910.

Seine Erben führten den Gutsbetrieb weiter, wobei die Lasten des Krieges ihr übriges taten, um den erneuten Zerfall der Schlossanlagen und Nutzflächen zu bewirken. Im Jahre 1922 erwarben schließlich die Seegutsbesitzer Max und Walter Rosengarten aus Bad Saarow das Schloss mit allen Ländereien und Gewässern. (9) Es gelang ihnen jedoch nicht, den Betrieb auf Dauer rentabel zu gestalten. (10)

Der Erbbesitzer und Königlich-Preußische Oberst von Parpart wurde am 11. März 1927, achtzigjährig, in Teupitz zu Grabe getragen (11); seine Tochter, Luitgard von Parpart, verstarb 42-jährig kinderlos in Rostock. Der Neffe des Obersten zog es vor, im Schlesischen ein Gut zu erwerben. (12) Damit war auch das jüngste und letzte Teupitzer Adelsgeschlecht erloschen.

Der Oberst wurde auf dem Teupitzer Friedhof beigesetzt, wo sich das Erbgräbnis der Familie von Parpart befand, das nach dem Zweiten Weltkrieg verwüstet bzw. eingeebnet wurde. Gegenwärtig erinnert nichts an dieses letzte Adelsgeschlecht in Teupitz.

Auf der Grundlage des für die Weimarer Zeit charakteristischen Gesetzes zur Auflösung der selbständigen Gutsbezirke vom 27. Dezember 1927 wurden das Schloss und große Teile des Grundbesitzes rechtlich der Stadt Teupitz zugeordnet, parzelliert und verkauft (13), so der Egsdorfer Horst, der Kohlgarten und der Baumgarten. Das Schloss bzw. Gutshaus mit dem unmittelbar umgrenzenden Grundstück auf der Halbinsel erwarb 1929/30 der jüdische Kohlen-Großhändler Paul Hamburger. (14)

(1) Hoffmann, S. 26.

Vgl. Bürgermeister Schäfer, Etwas vom alten Städtelein Teupitz, Teltower Kreisblatt, Beilage, 06. 07. 1930.

(2) Spielmann, Franz, Schloss Teupitz im Schenkenländchen, Der Schenken-Bote 1925.

(3) Spatz, Band I, S. 116 und Anm. S. VI.

(4) Hoffmann, S. 26; Sußmann, Teil I, S. 12.

(5) Spatz, II. Teil, S. 157.

(6) Wilibald von Schulenburg, Märkische Fischerei, Festschrift aus Anlass des 25-jährigen Bestehens des Fischerei-Vereins für die Provinz Brandenburg, 1903; Vgl. Sußmann, Teil II, S. 71.

(7) BLHA, Rep. 8, Teupitz Nr. 285.

Vgl. Allgemeiner Anzeiger für Teupitz u.U., 12. 3. 1912; Sußmann, Teil II, S. 77.

(8) Teltower Kreiskalender 1907, Artikel zum 90. Geburtstag des Barons von Parpart.

(9) Sußmann, Teil I, S. 12.

(10) Der Märker, 30. 9. 1926.

(11) Der Märker, 15. 3. 1927.

(12) Der Märker, 28. 6. 1927.

(13) Teltower Kreiskalender 1930, 121-130.

(14) BLHA, Pr Br Rep. 8, Teupitz Nr. 66/67.

# Der größte Schlager der Saison!

Das

## Rittergut Teupitz parzeliert

die zum Gutsbezirk Teupitz gehörigen, im 3750 000 qm großen Teupitzer See gelegenen herrlichen Inseln **Egsdorfer Hoef** und **Schweriner Hoef** sowie die Halbinseln **Kohlgarten** und den **Baumgarten** hinter der Teupitzer Kirche.

Der vom Reichswochenendbund aufgestellte Parzellierungsplan weist

### nur Wassergrundstücke

ohne Uferpromenade

auf.

In Anbetracht des Umstandes, daß die Siedlungsterrains Naturdenkmäler darstellen, wie sie in ihrer eigenartigen Schönheit nicht wiederzufinden sind, können nur solche Siedler in Frage kommen, die bereit sind, an einer Schöpfung mitzuwirken, die dieses herrliche Naturdijhl nicht verküßt.

Der Teupitzer See — Wasserstraße erster Ordnung — mit seinen Inseln, Halbinseln und Buchten ist ein wahres

## Wassersport-Paradies

Da der See unser Privatbesitz ist, kann jeder Grundstücksbesitzer

### Bootsanlege- und Angelrecht

erhalten. — Nähere Auskunft und Einsicht der Parzellierungspläne in unserem Berliner Büro

Rittergut Teupitz, Geschäftsstelle Berlin,  
Friedrichstraße 136, II. Fernruf Norden 3984.

Verkaufstag Sonntag.

## Schloß Teupitz

Fernruf:  
Teupitz Nr. 60

Sonntagfahrplan ab Görz.-Bahn. bis Teupitz-Großkörös

650 705 820 1012 1247 1455

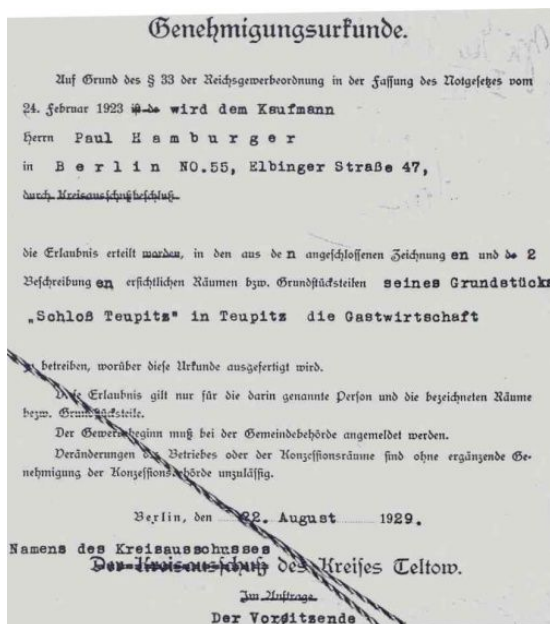
Fahrzeit  
55 Min.

Postauto vom Bahnhof bis Teupitz Markt. Fahrzeit 10 Minuten.

Am Sonntag stehen zu jedem Zuge unsere Privatautos am Bahnhof Teupitz-Großkörös den Interessenten zur Reisefahrt zur Verfügung.

Vom Schloß Teupitz aus Besichtigungsfahrten mit unseren Motorbooten. Autofahrt über Königswusterhausen — Körbiskrug — Kleinkörös oder über Jossen — Wündsdorf — Töpchin. Parkplatz auf dem Schloßhofe.

## 6. 1930-1934 Hotel-Restaurant „Schloß am Teupitzsee“



*BLHA Rep.8 Bd. 3, Teupitz Nr. 66*

Der 1883 geborene Paul Hamburger war ein gestandener Berliner Geschäftsmann. Er beantragte und erhielt die Schankerlaubnis für das Schloss bereits am 22. August 1929, auch gegen den Widerstand der eingesessenen Teupitzer Gastwirte. Anschließend organisierte Hamburger den grundlegenden Umbau des Gutshauses zu einem Hotel- und Restaurantbetrieb. (1)

Ein größerer Gasträum, ein Speisesaal, mehrere Logierzimmer mit Balkon wurden eingerichtet und der Rittersaal zu einer Weindiele umgestaltet. (2) Später kamen ein Quitzowstübel, ein Prinzesszimmerchen und Paulchens Eck hinzu. (3) Die gesamte Garten- und Parkanlage wurde neu angelegt, um Promenaden- bzw. Freikonzerte durchführen zu können.



Schließlich erfolgte am 15. Juni 1930 die festliche Eröffnung des neuen Hotels. Zahlreiche Teupitzer und Berliner waren der Einladung gefolgt. Die Festrede hielt Herr Müller-Neuhaus, Bürgermeister von Schwerin, ab 1933 aktiver Kreisinspektor der NSDAP im Kreis Teltow; die Grüße der Stadt Teupitz überbrachte Oberinspektor Rentzel. Ein Konzert und ein festlicher Ball schlossen sich an. Erstmals seit 600 Jahren war die idyllische Halbinsel dank Paul Hamburger für die Öffentlichkeit zugänglich geworden.

Schnell verbreitete sich der gute Ruf des Hotels in Berlin und seinem südöstlichen Umland. Am 2. Juli 1930 lockte der Verkauf von Parzellen des ehemaligen Rittergutes 200 prominente Berliner Gäste auf den Schlosshof. (5) Mitte Juli zog ein Strandfest und Sommernachtsball die Gäste an (6) und im August fand ein Freikonzert mit anschließendem Tanz unter dem Motto „Italienische Nacht“ großen Anklang. (7)

Am 11. Oktober 1930 verkaufte Hamburger das neueröffnete Hotel an den Brauer Georg Ziebarth aus Berlin-Weißensee für 100.000 GM (Goldmark). Zur Sicherung der Restkaufschuld von 75.000 GM verpflichtete sich der Käufer zur Eintragung einer Briefhypothek zugunsten der Firma Efrem und Bicknase OHG aus Berlin.(8) Nachdem Ziebarth am 5. Mai die Genehmigungsurkunde für das Gaststättengewerbe erhalten hatte, erschien in der Lokalpresse das Inserat: „Schloss Teupitzsee. Das historische Hotel und Pension. Besitzer Georg Ziebarth.“ (9)

**Restaurant**  
**„Schloß am Teupitzsee“**  
 Besitzer: Georg Ziebarth  
**Teupitz, Telephon: Teupitz 60**

---

*Sinstmalige*  
 Residenz der Schenken von Landsberg  
 Schloß-  
 Ruine :: historischer Schloßgarten  
**Großer Autoparkplatz**  
 Anlegestelle  
 für alle Arten von Wasserfahrzeugen  
**Ersiklassige Küche.**

Bestgepflegte Biere  
 und Weine.

*Adressbuch 1931*

Knapp einen Monat nach der Machtergreifung Hitlers, im Februar 1933, berichtet der „Märker“, dass gegen den früheren Besitzer des Schlossgutes Teupitz, Paul Hamburger, ein Devisenprozess durchgeführt und dieser zu einem

Jahr Gefängnis verurteilt worden sei. (10) Kurze Zeit später schreibt die gleiche Zeitung, die sich als „Trompete der NS-Bewegung“ verstand, dass Hamburger gegen Zahlung einer Kaution aus der Haft entlassen und ins Ausland geflohen wäre.(11)

Ob bzw. in welcher Weise dieser gesamte Vorgang um Paul Hamburger unter die Kategorie „verfolgungsbedingte Vermögensverluste“ einzuordnen ist, kann hier nicht sicher entschieden werden, weil dem Autor die dafür notwendigen Unterlagen nicht zur Verfügung standen. Die geschilderten Zusammenhänge lassen dies jedoch als sehr wahrscheinlich gelten.

Sein Schlossnachfolger, Georg Ziebarth, zog es jedenfalls vor, sich mit den neuen Machthabern zu arrangieren. Er wurde Mitglied der NSDAP, stellvertretender Ortsgruppenleiter und Mitglied der Stadtverordnetenversammlung. (12) Aber offenbar half ihm dies alles nicht viel, denn im November 1934 erfolgte überraschend sein Konkurs und das Hotel wurde zur Zwangsversteigerung ausgeschrieben. (13)

Ungeachtet der unterschiedlichen Schicksale von Paul Hamburger und Georg Ziebarth nahm der Hotel- und Restaurantbetrieb zunächst einen beachtlichen Aufschwung. Zugleich wurde das Schloss ein häufig besuchter Treffpunkt der 1931 gegründeten Ortsgruppe Teupitz der NSDAP und der NSDAP des Kreises Teltow.

Hier tagten z.B. im März 1932 die Amtswalter der NSDAP des Kreises Teltow und mobilisierte die Ortsgruppe der NSDAP im Februar 1933 ihre Mitglieder für die „Abrechnung mit den Saboteuren am deutschen Wiederaufbau“.

Hier wurde im Februar 1933 die mitgliederstarke NS-Frauenschaft von Teupitz unter Frau Nafz gegründet, am 20. April des gleichen Jahres eine bombastische Feier zum 44. Geburtstag des „Führers“ veranstaltet sowie am 1. Mai 1933 der „Tag der nationalen Arbeit“ mit allem nationalsozialistischen Getöse begangen. (14)

Dem Oberpräsidenten der „Kurmark“ Brandenburg und Gauleiter der NSDAP, Wilhelm Kube, dem späteren Generalkommissar im besetzten Weißrußland, bereitete die Stadt in der Schenkenburg am 24. Februar 1934 einen stürmischen Empfang. (15)

Der Zwangsversteigerung lag nach einem Bericht der Ortsgruppe des Gaststättengewerbes ein Defizit von 10.500 RM zugrunde, was wegen der Zinsbelastung auch nicht überraschend wäre. Das neueröffnete Hotel läge zudem abwegig vom Markt in einer Sackgasse und in der Stadt wären schon acht Gaststätten und zwei Wasserlokale, lauteten die in diesem Bericht offensichtlich aus Konkurrenzgründen vorgetragene Argumente gegen eine Weiterführung der Betriebes. (16) So blieben die Bemühungen des Hypothekengläubigen, der Berliner Firma Efreim & Bicknase, zum Verkauf des Schlosses für 60.000 RM zunächst ca. zwei Jahre erfolglos; das Haus blieb unbewohnt und verwaahlste.

Schließlich erwarb es der Kaufmann und Holzgeschäftsinhaber Karl Böttcher (1874-1943) für seine Tochter Karla Drabsch (1902-1994) und seinen Schwiegersohn Gerhart Drabsch (1902-1945), ein Kaufvertrag, der nach der Wende zum Prüfgegenstand des Amtes zur Regelung offener Vermögensfragen werden musste. Die kurze Periode des öffentlichen Zugangs zu der idyllischen Schlosshalbinsel war damit wieder beendet.

- (1) BLHA, Pr. Br. Rep. Nr. 66 und 67.
- (2) Der Märker, 27.5.1930.
- (3) Ebenda, 24.8.1931.
- (4) Ebenda, 17.6.1930.
- (5) Ebenda, 02.7.1930.
- (6) Ebenda, 11.7.1930.
- (7) Ebenda, 07.8.1930.
- (8) BLHA, Pr. Br. Rep. 8 Nr. 66.
- (9) Der Märker, 07.7.1931.
- (10) Ebenda, 23.2.1933.
- (11) Ebenda, 25.4.1933.
- (12) Der Märker, 13. u. 20. Mai 1933.
- (13) BLHA, Pr.Br. Rep. 8 Nr. 66.
- (14) Der Märker, 20.8.1932; 19 2., 22.2., 20.4., 03.5. 1933.
- (15) KW- Zeitung 25.02.1934.
- (16) BLHA, Pr. Br. Rep.8 Nr. 66.

## 7. 1937-1945 Kunstgewerbliche Produktionsstätte im NS- Geist



*Bundesarchiv, BDC, SSO, 640000 7894, SS-Personalakte Gerhart Drabsch*

Die herrlich gelegene Burg entsprach den künstlerischen und kommerziellen Interessen des Ehepaars Drabsch, das hier nach eigenem Bekunden eine „nationalsozialistische Werkstatt“ errichtete. Das „Wichtigste ist vorerst die Arbeit, die zu gleicher Zeit ein soziales, kulturelles und kaufmännisches Programm erfüllt und sich bemüht, echt nationalsozialistisch zu sein.“, schrieb Gerhart Drabsch 1940. (1)

Zugleich kam der Besitz dieser fast 700-jährigen „alten Ostburg“ in der Mark Brandenburg dem NS-Germanenmythos entgegen, der besonders in der rassistischen Eliteorganisation der NSDAP, der Allgemeinen SS, gepflegt wurde, welcher Gerhart Drabsch bereits am 23. November 1933 freiwillig beigetreten war. (2)

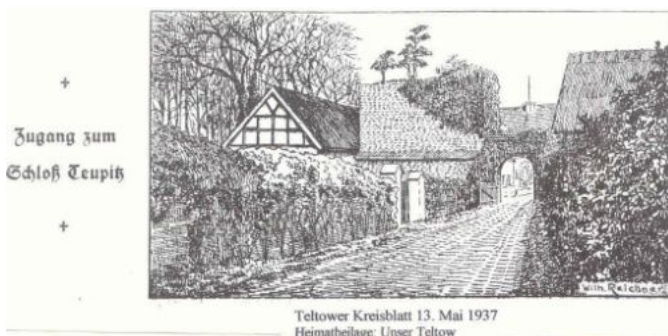
Nach dem Kauf wurde die Burg unter Wahrung historischer Belange instandgesetzt, umfassend erneuert und umgebaut. Mittelpunkt wurde eine „Werkstatt für handwerkliche Kleidung“ im Rittersaal mit ca. 25 Näherinnen unter Leitung von Karla Drabsch; hinzu kamen Gerhart Drabschs kleine Holzschnitzerei im alten Gärtnerhaus und die Hauswirtschaft zur Versorgung der „Burggemeinschaft“.

Auf persönliche Anregung der befreundeten Reichsführerin der NS-Frauenschaft Gertrud Scholtz-Klink holte Karla Drabsch aus dem Bayrischen Wald, nahe der tschechischen Grenze, dem „Rand des ehemals gefährlichsten Feindstaates“, die Stebener Stickerei nach Teupitz. Ausgehend von dieser traditionellen Stickerei, die als Hohlsaum auf Bett-, Tisch- und Leibwäsche in zierlichsten Mustern in Weiß angewendet wurde, entstanden unter Karla

Drabsch viele neue brauchbare und farbige Muster besonders für Kleider und Blusen, die einen großen Absatz ermöglichten.

In der Holzwerkstatt wurden aus dicken Bohlen u.a. Schalen in Form von Äpfeln, Birnen oder Nüssen hergestellt, kohlschwarze Obstplatten durch Ausbrennen von Pappelholz angefertigt oder auch schwere Radleuchter und Weihnachtsbaumfüße geschaffen. Als Ausdruck der nationalsozialistischen Auffassung von deutschem Brauchtum zierten diese Werke Gerhart Drabschs häufig „deutsche Sinnzeichen und germanische Runen“, so die „Manrunen“ als Zeichen für Freiheit und Entfaltung oder die „Hagalrunen“ als Mal der Zeugungs- und Schöpferkraft des Menschen. (3)

In den eigens für die Familie geschnitzten Weihnachtsbaumfuß in Form eines großen Rades hatte Gerhart Drabsch mit einem glühenden Eisen Hakenkreuz eingebraunt, dem nach NS-Deutung „Rasseabzeichen des Germanentums und Symbol des schaffenden Lebens“. (4) Über dem Torbogen, der in die Burg hineinführt und auf den Geschäftspapieren prangte in jenen Jahren kein altes Wappen, sondern der „Lebensbaum“ verbunden mit dem „Rad der Arbeit“, den nach den NS-Brauchtumsforschern verbreiteten Symbolen für die Einheit von Arbeit und Leben.



Das Burgleben prägten nach der Darstellung Gerhart Drabschs die Ideen der „NS-Volksgemeinschaft“. Am 1. Mai, schrieb er, „ziehen wir vormittags hinaus auf den Festplatz der Stadt, um mit den Volksgenossen unterm Maibaum den Führer sprechen zu hören, und enden tief in der Nacht unser Fest, indem wir uns bei den Händen fassen und ‚Kein schöner Land in dieser Zeit, als wie das unsere weit und breit...‘ singen. Die Sonnenwende begehen wir gemeinsam mit der SS auf einer Höhe bei Egsdorf und die deutsche Weihnachtszeit

beginnen wir erst mit allen im Fachwerk über dem Werkstattsaal. Danach feiert die große Familie des Hauses.“ (5)

Für das Ehepaar mit zwei Söhnen und Schwiegereltern gestaltete sich das Leben auf der Burg Teupitz zu einer erfolgreichen Zeit. Die Schlossherrin leitete gewinnbringend ihren Betrieb, wurde 1940 Mitglied der NSDAP und 1943 kommissarische Leiterin der NS-Frauenschaft von Teupitz.

Aus der Feder des studierten Germanisten Gerhart Drabsch entstanden 1937/38 das Kinderbuch „Die Indianergeschichte“ (6), das 1965 in Ravensburg erneut verlegt wurde und noch heute ohne Ursprungsangaben in Kinderbibliotheken steht sowie ca. 1943 die von „völkischem“ Geist durchdrungene, geschichtsfremde Erzählung „Die Burg“ (7) über das Werden des Teupitzer Schlosses.



*Burgtor um 1940, Archiv d. A.*

*Buch von Gerhart Drabsch 1937*

Bei nicht wenigen Teupitzern erwarb das Ehepaar aufgrund seiner Bildung und unternehmerischen Initiativen ein bis heute nachgesagtes Ansehen. Zugleich sind noch immer viele Gerüchte über dessen Einbindung in das Nazi-system im Umlauf.

Aufschlussreiche Details aus dem Burtleben in dieser Phase vermittelt Margaret Boveri in ihrem autobiografischen Roman „Tage des Überlebens Berlin 1945“ (8).

Sie hatte als bekannte Berliner Publizistin 1936 im Teupitzer Ortsteil Kohlgarten ein Wochenendgrundstück und Sommerhäuschen erworben. Vor und während des Krieges weilte sie oft dort und hatte zeitweilig ein Arbeitszimmer auf der Burg gemietet. Der Familie Drabsch stand die Boveri skeptisch gegenüber, da diese nach ihrer Aussage auf das Schloss „mit Hakenkreuzfahnen eingezogen waren“ und sie im Sommer 1944 mitbekam, wie die Burgherrin gerade ihren Mann „in der Uniform der Waffen-SS“ verabschiedete.

1968 formulierte sie rückblickend: „Dass das Bild dieser idealistischen und gutwilligen Nationalsozialisten so gar nicht den Vorstellungen entsprach, die man sich in meinem Freundeskreis von den Nazis machte, nahm ich ohne viel Nachdenken hin. Auch sie lebten, wie ich heute glaube, in einer Art von Fluchtwelt, die ihren Grund in der Jugendbewegung hatte.“ (9)

Ob die meist kühl und nüchtern urteilende Journalistin diese Einschätzung aufrechterhalten hätte, wenn sie neben dem Burgleben den politischen und militärischen Einsatz des Burgherrn im Rasse- und Siedlungshauptamt SS gekannt hätte, bleibt hier offen.

„Ich schwöre Dir, Adolf Hitler, als Führer und Kanzler des Deutschen Reiches, Treue und Tapferkeit, ich gelobe den von Dir bestimmten Vorgesetzten Gehorsam bis in den Tod! So wahr mir Gott helfe!“ – lautete dessen Schwur beim Eintritt in die Allgemeine SS 1933. Diesem Schwur blieb Gerhart Drabsch, wie seine fast vollständige SS-Personalakte im Bundesarchiv und seine dem Autor vorliegenden Veröffentlichungen ausweisen, immer treu.

Ob als Abteilungsleiter im „Reichsbund Volkstum und Heimat“ 1934 oder als Mitarbeiter der „Reichsstelle für Sippenforschung“ 1935, als Angehöriger der besonderen SS-Formation „Selbstschutz der Provinz Posen“ nach Kriegsbeginn 1939 oder als Obersturmführer der SS und leitender Mitarbeiter in den Außenstellen Litzmannstadt (Lodz) und Prag des Rasse- und Siedlungshauptamtes-SS 1940-1944 – stets hat er seine ganze Kraft und Überzeugung zur Durchsetzung der NS-Rasse- und Siedlungspolitik eingesetzt. (10)

Während seiner militärischen Grundausbildung 1944/45 fieberte er dem Einsatz in der Waffen-SS entgegen und fiel als SS-Sturmmann im Raum Luckenwalde während der Kampfhandlungen um den Halber Kessel im April 1945. (11)

„Tief sanken sie ins Erdreich“, hatte Gerhart Drabsch einst über die Toten des Ersten Weltkrieges geschrieben. Am Ende des Zweiten Weltkrieges ereilte den vielseitig talentierten Teupitzer Burgherrn, der sein Leben bedingungslos dem nationalsozialistischen Deutschland verschrieben hatte, das gleiche Schicksal.



*Kunstdenkmäler, S.334 (1941)*

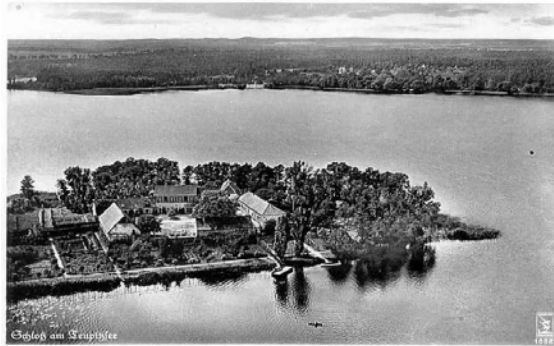
Das Ende des Burglebens 1945 beschreibt die Boveri so:

„Die Schlossbewohner waren am 17. April (1945), als ich sie zum letzten Mal sprach, entschlossen, in Teupitz auszuharren, zumal der Hausherr und der ältere, erst 16-jährige Sohn [18-jährige, d.A.] in der Odegegend an der Front eingesetzt waren. Die letzten Wehrmachtsoffiziere, die durch Teupitz kamen, erklärten aber, das könnten sie nicht verantworten und luden alle Insassen des kleinen Schlosses auf einen Lastwagen. Auf diese Weise nahmen sie noch am Durchbruch der stark mitgenommenen 9. Armee unter General Busse zu der westlich Potsdam stehenden 12. Armee des Generals Wenck teil.“ (12)

Auch wegen der folgenden Enteignung kehrte Karla Drabsch nicht mehr nach Teupitz zurück. Ein weit verbreitetes Verhalten jener Kräfte, die in der NS-Zeit besonders engagiert waren und nunmehr fürchteten, sich hier im Osten ihrer Verantwortung zu stellen.

Was aus der Mehrheit der blutjungen Soldaten der Busse-Armee wurde, ist bekannt. Sie liegen meist namenlos auf dem Halber Soldatenfriedhof und mahnen zu Antifaschismus und Frieden. Gerhart Drabsch erhielt dort wenigstens noch einen Grabstein, während sein Erstgeborener diesem Inferno irgendetwie entrinnen konnte. (13)





*Postkarte 1940*

In der sowjetischen Besatzungszone erfolgte am 27. August 1946 die Sequestrierung des Schlosses durch die SMAD (Sowjetische Militäradministration) und am 30. November 1948 entgegen des Widerspruchs der Eigentümerin die Ausstellung der Enteignungsurkunde seitens der Landesregierung Brandenburg zu dessen Überführung in Volkseigentum. In der jungen BRD wurde die einstige Burgherrin nur als „Mitläuferin“ eingestuft und erhielt später einen Lastenausgleich für Verluste durch „Vertreibung“.

Auf dieser Basis und aufgrund ihrer nie erlahmenden Tüchtigkeit gelang es Karla Drabsch in Pleystein (Ober-Pfalz) ein solides mittelständisches Unternehmen aufzubauen und dafür mit dem Bundesverdienstkreuz in der alten BRD höchste Anerkennung zu erwerben. (14)

Das alles schien bis zur Wende 1989/90 in Teupitz Vergangenheit zu sein. Doch dann lagen die Rückübertragungsansprüche für das Schloss seitens der Familie Drabsch auf dem Tisch der zuständigen Ämter – und wurden gemäß der Bestimmungen des Einigungsvertrages abgelehnt.

Allein die bei der Enteignung 1946 scheinbar vergessenen Parzellen links und rechts vor dem Schlosseingang gerieten wieder in ihren Besitz. Von den Erben ein bis heute nicht akzeptierter Vorgang, u.a. auch deshalb, weil nicht Gerhart Drabsch, sondern dessen Ehefrau im Grundbuch eingetragener Eigentümer gewesen sei.

Der Nutzungsvertrag des Teupitzer Anglerclubs auf einem der rückübertragenen Flurstücke wurde rechtswidrig beendet und die Anlagen der Sportangler zerstört.

Die auf diese Weise neu entstandenen widersprüchlichen Eigentumsverhältnisse an der Schlosszufahrt sind für die effektive Nutzung des Schlossterrains ein echtes Hemmnis geworden.

- (1) Drabsch, Gerhart, Neue Arbeit und neues Leben auf Burg Teupitz, Teltower Kreiskalender 1940, S. 120.
- (2) Bundesarchiv in Berlin, Signatur BDC, SS O, 64 00007894, SS- Personalakte zu Gerhart Drabsch, 1933-1945.
- (3) Blachetta, Walther, Das Buch der deutschen Sinnzeichen, Reprint der Originalausgabe von 1941, S.53, 56.
- (4) Ebenda, S. 47/48.
- (5) Drabsch, Gerhart, S. 121
- (6) Drabsch, Gerhart, Die Indianergeschichte, Wiking Verlag Berlin 1938; Ravensburger Buchverlag 1965 und 1997.
- (7) Drabsch, Gerhart, Die Burg, Wiking Verlag Berlin 1943.
- (8) Boveri, Margret, Tage des Überlebens Berlin 1945, München 1968.
- (9) Ebenda, S. 21.
- (10) Bundesarchiv Berlin, SS- Personalakte zu Gerhart Drabsch; Signatur BDC, SS O 6400007894; Fragebogen für die Reichsschrifttumskammer, Signatur BDC, RKK, Gerhart Drabsch.
- (11) Deutsche Dienststelle für die Benachrichtigung der nächsten Angehörigen der ehemaligen deutschen Wehrmacht (WASt), Auskunft zu Gerhart Drabsch vom 12.05.1999 (Archiv des Autors).
- (12) Boveri, S. 59.
- (13) Pietsch (Hg.), Halbe, Ein Friedhof und seine Toten, Berlin 1995.
- (14) BLHA, Rep.203 AzS, Nr. 4112 ESA.

## 8. 1945-1956 Wohnsitz für Umsiedler, Kulturzentrum und Ferienheim



*Schlosshof 1954, Postkarte*

Nach der Besetzung der Stadt durch die Rote Armee und die Zerschlagung der Nazi Herrschaft am 27. April 1945 diente das von seinen Bewohnern verlassene Schloss kurzfristig als Außenstelle des in der Landesklinik entstehenden sowjetischen Armee-Hospitals. (1)

Die große Not, das Elend und die Kälte führten zu Plünderungen und Verwüstungen im Schloss. Fast das gesamte Holzwerk wurde im harten Winter 1945/46 zu Heizzwecken herausgerissen, die Wohngebäude und Produktionsstätten verwahrlosten und verfielen. (2)

1948 wurde das nunmehr volkseigene Schloss in die Rechtsträgerschaft der Stadt Teupitz übergeben, welche die Schlossräume notdürftig herrichtete und als Unterkunft für Flüchtlinge und Umsiedler nutzte. Nach einer provisorischen Zählung umfasste der Flüchtlingsstrom, den die sonst ca. 1200 Einwohner zählende Stadt beherbergen sollte, anfangs etwa 5000 Menschen. (3) Im Schloss wurden von ca. 1948 bis 1952 gerade noch sechs Familien untergebracht. (4)

Erst etwa ab 1949 begann auf Initiative von zwei SED-Funktionären des Kreises Teltow, Willi Prietzel und Walter Warnecke, sowie des Rangsdorfer Architekten Willi Hermann der Wiederaufbau des heruntergekommenen Schlosses. (5) In einem großen Gemeinschaftswerk der Bevölkerung von Teupitz und des ganzen Kreises Teltow wurden bis 1952 durch 10.210 freiwillige Aufbaustunden und Spenden ein Wert von ca. 150.000 Mark

erbracht und die Anlagen und Gebäude des Schlosses instand gesetzt und restauriert.

Es diente in jenen Jahren dem 1952 neu entstehenden Kreis Königs Wusterhausen und der Stadt Teupitz als Kulturstätte, Filmaufführungsort, Konferenzmöglichkeit, Erholungsheim und Kinderferienlager. Selbst ein kleiner Zoo war eingerichtet worden. (6) Die 1950 von der Stadt empfohlene und kurzzeitig grundbuchlich gemachte Rechtsträgerschaft der „Jugendheim GmbH“ der FDJ war von dieser selbst als unzweckmäßig zurückgegeben worden.

1953 wurde das Schloss auf Antrag des Rates des Kreises in die Rechtsträgerschaft der Deutschen Waren- und Vertriebsgesellschaft, Berlin, Friedrichstrasse 61, als Ferienhaus für seine ca. 600 Betriebsangehörigen übergeben. (7)

Gegen diese Entscheidung erhob sich der Protest der Einwohner und Abgeordneten der Stadt Teupitz. Die Abgeordneten Hans Sußmann (SED) und Rudolf Conrad (CDU) verfassten ein Schreiben an den stellvertretenden Ministerpräsidenten Walter Ulbricht und den Minister für Volksbildung und plädierten für eine sinnvollere, öffentliche Verwendung des Streitobjekts. Sie begründeten ihren Standpunkt u.a. damit, dass Schloss und Außenanlagen erst in einer Volksinitiative wieder hergestellt worden waren.

Doch eine positive Antwort kam nicht und dem Rat des Kreises fehlte offensichtlich das Geld für die Unterhaltung des Schlosses. Er entließ selbst dessen Verwalter und verpachtete es wie vorgesehen an den Berliner Handelsbetrieb. Auf der Stadtverordnetenversammlung am 29. Dezember 1953 wurde erneut kritisiert, dass sich die Waren- und Vertriebsgesellschaft nicht einmal an die getroffene Vereinbarung des öffentlichen Zugangs zu den Außenanlagen hielt und Sußmann und Conrad wurden wiederum beauftragt, dies durch Kontakt mit dem Verwalter zu ändern. (8)

Doch 1956 wurde aufgrund einer vom ZK der SED getroffenen Festlegung die Rechtsträgerschaft für das ehemalige Schloss Teupitz an die „Fundament Gesellschaft für Grundbesitz mbH“, einer SED-eigenen Gesellschaft, übertragen. (9) Damit hatte sich die SED das umworbene Schloss faktisch angeeignet und richtete dort dauerhaft ein Betriebsferienheim für Mitarbeiter ihres Zentralkomitees ein.

Der Ausschluss der Öffentlichkeit von dem Schloss und der idyllischen Halbinsel war und blieb ein, wenn auch meistens nicht offen ausgesprochenes Är-

gebnis der Bevölkerung und wurde von vielen als widersprechend zu den erklärten sozialistischen Zielen der SED empfunden. Als der Teupitzer Bürger Helmut Krüger anfangs der 60er Jahre eine öffentliche Kritik wagte, wurde er sogar strafrechtlich zur Verantwortung gezogen. (10)

- (1) Boveri, S. 61, 154.
- (2) Ebenda, S. 192.
- (3) Sußmann, Teil I, S. 12-13, 40-41.
- (4) Inge Scheller, Teupitz 5.5. 1997.
- (5) Sußmann, Teil I, S. 13.
- (6) Ebenda, S. 13.
- (7) BLHA Grundakte Teupitz Bd.35, Bl. 1069.
- (8) Archiv des LDS in Königs Wusterhausen, Akte 168, Protokolle der Stadtverordnetenversammlungen vom 18.3., 4.5., 22.12. und 29.12. 1953.
- (9) BLHA Grundakte Teupitz.
- (10) Helmut Krüger, Teupitz, 10.3.2004.

## **9. 1956-1989 Betriebsferienheim des ZK der SED (1)**

Nach der Art seiner vorrangigen Nutzung wurde das Schloss bis 1986 als „Wochenendheim“ bezeichnet. Seine Kapazität betrug ca. 20 Doppelzimmer in einfacher Ausstattung. Die Belegung erfolgte durch die Abteilung Heime und Schulen des ZK in Berlin. Während der Sommerzeit und an den Wochenenden war das Heim gewöhnlich voll ausgelastet.

Seine Gäste waren Mitarbeiter des ZK bis zur Führungsebene der Sektorenleiter und häufig Parteiveteranen aus dem antifaschistischen Widerstand. Nur in Ausnahmefällen fanden interne Klausurtagungen oder Beratungen des ZK-Apparates statt, insbesondere in Vorbereitung von Parteitag.

Wegen des relativ geringen Ausstattungs- und Sicherheitsstandards wurden Spitzenfunktionäre nur selten begrüßt.

Das Mitglied des Politbüros des ZK der SED, Prof. Kurt Hager, der am Westufer des Teupitzer Sees ein Wochenendhaus nutzte und vom Schloss aus betreut wurde, war hier kaum zu sehen. Gleiches galt für das zeitweilige Mitglied des Politbüros Prof. Herbert Häber, der das zum Schloss gehörende „Forsthaus“, und die Abteilungsleiterin Kultur im ZK, Ursula Rackwitz, welche die „Fischerhütte“ am Oderiner See bewohnte sowie die Abteilungsleiter für Gesundheitswesen und für Bauwesen des ZK, Dr. Werner Hering und

Gerhard Trölitich sowie das Mitglied des ZK, Prof. Dr. Moritz Mebel, die ihre kleinen Wochenendhäuser auf dem Egsdorfer Horst, der größten Insel im Teupitzer See, aufsuchten.

Ausländische Gäste weilten gleichfalls nur ausnahmsweise im Schloss. Eine wichtige und gern gelöste Aufgabe des Heimpersonals bildete 1973/74 die Betreuung von ca. 20 chilenischen Familien, die nach dem Militärputsch Pinochets Zuflucht und internationalistische Hilfe in der DDR fanden. Eine Episode besonderer Art blieb der einmalige Urlaubsaufenthalt der saarländischen Schwester Erich Honeckers Mitte der 80er Jahre.

Das Schloss hatte die für Betriebsferienheime in der DDR charakteristische Ausstattung: Bibliothek, Kultur- und Fernsehraum, Billard- und Tischtennisraum, Volleyballplatz, Ruderboot- und Fahrradausleihe.



*Postkarte 1968, Dr. Beske*

Die Kegelbahn mit automatischer Kegelaufstellung und ein Motorboot mit 12 Plätzen gehörten schon in den Bereich des „Luxus“, waren aber weder Neuschaffungen noch auf modernem technischen Stand. Das Motorboot wurde wegen des hohen Kraftstoffverbrauchs nur selten genutzt und schließlich an einen privaten Liebhaber verkauft.

Die Versorgung mit Speisen und Getränken war, gemessen am damaligen DDR-Niveau, preiswert und gut. Zusätzliche Waren konnten in Selbstbedienung zum Einkaufspreis erworben werden und wurden zum Urlaubsende abgerechnet.

Die baulichen Anlagen hatten etwa die gleiche Struktur wie das derzeitige Hotel, es fehlte allerdings das Bettenhaus rechts auf dem Schlosshof, das erst 1986 neu erbaut wurde. Das Haus I, links neben dem Turm am Eingangstor, hatte damals die Funktion des Bettenhauses. Hier befanden sich ca. 18 Doppelzimmer.

Im anschließenden Haus II waren im Erdgeschoss ein Klubraum und im Obergeschoss vier weitere Doppelzimmer eingerichtet worden. Das Haus III diente als Bad- und WC-Trakt. Im Haus IV befanden sich der Rittersaal (Klubraum) und die Bibliothek. Das Haus V, das dem Tor gegenüberliegende Gebäude, war mit Speisesaal, Küche und Heimleiterwohnung ausgebaut worden.

Die Betreuung der Gäste erfolgte durch ein ca. sechs- bis zehnköpfiges Hauspersonal, das sich vorrangig aus der Umgebung rekrutierte. Der verantwortliche Heimleiter hatte gewöhnlich eine politische Laufbahn in der SED hinter sich und wohnte mit seiner Ehefrau in der dafür vorgesehenen Wohnung. Als Heimleiter waren u.a. eingesetzt: Von ca. 1963-1976 Erwin Schmidt, früherer Kaderleiter in den DEFA-Kopierwerken/Berlin-Johannisthal und von ca. 1983-1989 Hasso Urbanski, zuvor Referent in der Bezirksleitung der SED Magdeburg. Einem Küchenleiter unterstanden ca. vier Köche und vier Servierkräfte, einem Hausmeister das technische Personal und die Pförtner.

1964-89 übte Reinhold Franke, ein ausgewiesener Fachmann auf gastronomischen Gebiet, die Funktion des Küchenleiters aus; Kurt Freygang, von 1962-1975 Bürgermeister des unweit gelegenen Ortes Tornow bzw. der Stadt Teupitz, war von 1975-1989 der Hausmeister. Alle wesentlichen Dienstleistungen für die Gäste und der Erhalt der baulichen und natürlichen Anlagen wurden von den Angestellten selbst erbracht, Fremdfirmen kamen nur ausnahmsweise zum Einsatz.

Das Leben im Schloss vollzog sich wie das der anderen Betriebsferienheime in Teupitz relativ abgeschottet von dem der Einwohnerschaft. Der Landzugang zur Halbinsel war durch ein großes Holztor verschlossen. Vier unbewaffnete ältere Pförtner kontrollierten den Personen- und Warenverkehr. Die Angestellten waren zum Schweigen über das Heimleben verpflichtet. Der Personenschutz des MfS trat hier nur auf, wenn sich Funktionäre im Schloss

aufhielten, für die eine solche Sicherheitsstufe festgelegt worden war, das blieben Ausnahmen.

Mitte der 80er Jahre erfolgte eine durchgreifende Modernisierung und Erweiterung des Heims. Das löste nicht wenige Diskussionen aus, insofern die DDR zu dieser Zeit schon in deutlich sichtbaren ökonomischen Schwierigkeiten steckte und z.B. Teupitz wie auch andere brandenburgische Orte nicht einmal über einen öffentlichen Trinkwasseranschluss oder eine Abwasserentsorgung verfügte. Das Schloss erhielt einen Ausstattungsgrad, der etwa jener der Interhotels in der DDR vergleichbar war.



*Der Schlosshof, 1986, Foto K. Freygang*

Durch ein neues Bettenhaus wurde die Kapazität auf ca. 60 Doppelzimmer erhöht. Die Außenanlagen bekamen ihr heute z.T. noch erhaltenes Gesicht. Der innere Betrieb wurde dem eines modernen Hotels angepasst. Die Anzahl der Angestellten wuchs auf ca. 40, für sie wurden in der Stadt Teupitz zwei neue Wohnblöcke errichtet.

Diese gravierenden Veränderungen führten zu der neuen Bezeichnung „Gästehaus“; Belegung und Auslastung erfolgten wie bisher. Das Schloss blieb bis 1989 der Funktion nach ein Betriebsferienheim für Mitarbeiter des ZK. Die gerade in der Wendezeit 1989/90 vorgebrachten Gerüchte und oft überzogenen Kritiken an solchen Einrichtungen verstummten meist bei deren Inaugenscheinnahme und verschwanden nach Erleben der sozialen Unterschiede im vereinten Deutschland aus der Diskussion; so auch in Teupitz.



Mit dem Untergang der DDR und der SED vollzog sich 1990 die Umwandlung einiger ehemaliger SED-Heime in die „Belvedere Hotel GmbH“, die der PDS zugehörte. (2) In diesem Zusammenhang wurde auch das Schloss Teupitz im Frühjahr 1990 von der PDS unter der Bezeichnung „Schlosshotel Teupitz“ endlich wieder für alle Märker und Berliner zugänglich gemacht und avancierte in kurzer Zeit zu einer bekannten Adresse für Urlauber, Erholungssuchende und Einheimische.

(1) Die nachfolgenden Ausführungen beruhen wesentlich auf zwei Interviews mit den langjährigen Angestellten des Heims, Reinhold Franke (Egsdorf) und Kurt Freygang (Tornow) im Oktober 1997.

(2) Sprengt die Treuhand die PDS-Hotelkette 'Belvedere'?, Berliner Zeitung, 13.11.1991.

## 10. 1990-2005,„Schlosshotel Teupitz“ (1)



Als vom ZK der SED genutztes sozialistisches Eigentum geriet das Schloss auf der Grundlage der Festlegungen des Einigungsvertrages in die Verwaltung der Treuhandanstalt, Direktorat Sondervermögen der SED/PDS.

Die Stadt hatte 1991 den Antrag auf dessen Übertragung in kommunales Eigentum gestellt. Ihre Begründung lautete, dass das Schloss nach seiner Enteignung zwischen 1945-49 in kommunales Eigentum überführt worden und sein Wiederaufbau nach dem Kriege ein kommunales Aufbauwerk gewesen sei, bis 1956 uneingeschränkt kommunalen Zwecken gedient hätte, dann aber durch einen Willkürakt und entgegen dem Willen der Teupitzer Bürger in die Verfügungsgewalt der SED übertragen worden wäre.

Die Rückübertragung sei zudem ein aktuelles Erfordernis, um für die 1992/93 geplante Amtsverwaltung des Schenkenländchens mit ca. 20-30 Mitarbeitern möglichst schnell und ohne besondere Investitionen einen Amtssitz zu gewährleisten, wobei der Hotelbetrieb zunächst ohne Einschränkungen weitergeführt werden könne. Dies alles entspräche zugleich der Stimmungslage in der Teupitzer Einwohnerschaft. (2)



*Gysi 1990 in Teupitz*

Eine Einwohnerversammlung im Kulturhaus Teupitz hatte in hitziger Debatte den Vorschlag Gregor Gysis zur Bildung einer GmbH unter Beteiligung der Kommune und PDS zu je 50% abgelehnt und die Mahnung eines Fachmannes der Interhotelkette zurückgewiesen, dass die Vermarktung eines solchen Hotelkomplexes für eine Kommune ein abenteuerliches Unterfangen sei. (3)

Das politisch verständliche Begehren der Stadt hatte allerdings einen rechtlichen Mangel. Das Schloss war 1948 in Volkseigentum, nicht aber in kommunales Eigentum überführt worden und Teupitz hatte lediglich die Rechtsträgerschaft, das heißt die Verwaltung dieses Volkseigentums übertragen bekommen. Diese Funktion nahm die Stadt nur in den Jahren 1948- 1953 wahr, 1950 unterbrochen durch eine etwa halbjährige Rechtsträgerschaft der „Jugendheim“ GmbH der FDJ.

Entscheidender als dieser Rechtsmangel in der Begründung des Antrages waren für dessen Ablehnung jedoch die Interessen des Bundes. Durch die längst erlassenen gesetzlichen Regelungen machte er das ehemalige „Partei Vermögen“ (richtiger: Volksvermögen) im Zuge der Vereinigung Deutschlands zu seinem Eigentum und so ging die Kommune - hier die Stadt Teupitz - erneut leer aus, wie 1956.

Von der Treuhand erwarb es 1993 der geschäftsführende Gesellschafter des privaten Bankhauses Löbbecke & Co., Konsul Follmer, und nach dessen Tod seine Erben. Der Kaufwunsch des Inhaberehepaares des Teupitzer Restaurants „Schenk von Landsberg“, Heiderose und Hartwig Scholz, war einfach übergangen, der Antrag der Stadt Teupitz zur Eigennutzung des Schlosses abgelehnt worden.

Das Schloss wurde 1993 ein Hotel der in Berlin-Schöneberg ansässigen „Fondus Industrie- und Handelsbeteiligungs-GmbH“, die für dessen Betreibung eine Tochtergesellschaft, die „Fondus Schloss- und Stadthotel Betriebs GmbH“ (FSS) gründete. (4) Als deren Geschäftsführer wirkten in Teupitz Dipl. Ing. Wolfgang Krüger und als Hoteldirektor Dr. Rudolf Krause. Die Führungs-Crew, die schon im Berliner Domhotel und im Hilton großen Erfolg hatte, versprach, aus Teupitz einen „Geheimtip“ für die Hauptstädter zu machen. (5)



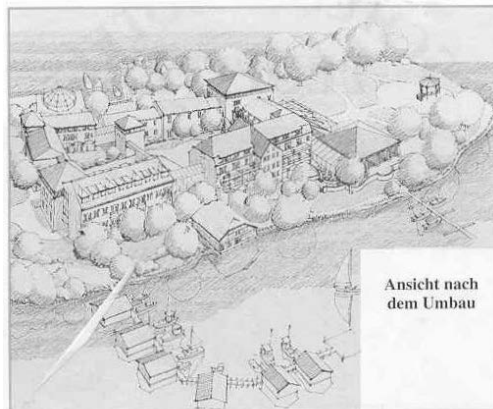
*Schlossansicht 1997*

Mit einer Kapazität von 200 Gaststättenplätzen, 60 Hotelzimmern und ca. 30 Mitarbeitern begann ein zunächst rasanter Aufschwung des Hotelbetriebs. Das Hotel, Kongresszentrum und Ausflugsziel, erfreute sich besonders wegen seiner idyllischen Halbinsellage und seiner langen Geschichte des regen Zuspruchs der Brandenburger und Berliner.

Unter dem Einfluss von Konsul Vollmer und der Fondus-Gruppe entstanden konkrete Pläne zur Wiedererrichtung des alten Wasserschlosses der Schenken von Landsberg als ein Hotel der Extraklasse im südöstlichen Umland Berlins. Die beschlossenen und öffentlich gemachten Baupläne projektierten für die Zukunft: 130 Zimmer, inklusive Appartements und Maisonnetten, ein Bankett-

und Konferenzsaal für bis zu 200 Personen, Seminar- und Arbeitsräume, Restaurants, Wintergärten, ein exklusives Weinrestaurant im alten Kreuzgewölbe unter dem Rittersaal, Terrassen, Fitness-Center und Swimmingpool sowie einen modernen Segelhafen. Bis Ende 1998 war der Abschluss der rund 40 Millionen DM teuren Baumaßnahmen vorgesehen. (6)

Die Aufbruchsstimmung jener Zeit wird vielleicht treffend symbolisiert mit dem damaligen Werbeslogan der Hotelführung - ‚einfach außergewöhnlich‘ - und die Gestaltung einer rauschenden Hochzeit für ein junges Paar, das mit Hubschrauber auf die Schlosshalbinsel eingeflogen wurde. Doch verwirklicht wurden diese hochfliegenden Pläne nicht.



Projektiert sind für die Zukunft:  
130 Zimmer, inklusive Appartements und Maisonnetten,  
Bankett- und Konferenzsaal für bis zu 200 Personen,  
Seminar und Arbeitsräume  
Restaurants • Wintergarten • Terrassen  
Fitness Center • Swimming Pööl

#### *Geplante Bebauung bis 1998 (Auszug)*

Offensichtlich gehörten sie zu jenen, in der Nachwendeeuphorie bewusst oder unbewusst geborenen spekulativen Ideen, die an der Realität des schleppenden „Aufbau Ost“ und der krisenhaften ökonomischen Entwicklung des vereinten Deutschland scheiterten. Querelen zwischen Eigentümer, Betreiber und Stadt mögen ihren Teil dazu beigetragen haben.

Schon 1997 geriet diese GmbH in Konkurs und neuer Pächter in den Jahren 1997-2002 wurde die „Schlosshotel Teupitz GmbH“ unter der Hoteldirektorin Felicitas Schmidt. Sie legte die Baupläne zu den Akten und setzte auf ein schrittweise zu realisierendes Sanierungskonzept. Doch auch diese Schritte blieben aus und so kümmert das Hotel seit der Jahrtausendwende vor sich hin und kam am 26. Mai 2003 zur öffentlichen Zwangsversteigerung.

Die erste Sitzung fand im Amtsgericht Luckenwalde statt. Der noch im Grundbuch eingetragene Eigentümer, die „Fondus Industrie- und Handelsbeteiligungs GmbH“, vertreten durch die Ehefrau des verstorbenen Konsuls Vollmer, erwartete vergeblich ein Angebot von ca. 2,1 Millionen Euro, ein Mindestpreis, der vom Gericht auf der Grundlage eines Verkehrswertgutachtens bestimmt worden war. (7)

2002 pachtete das gesamte Anwesen vorerst Dr. Roland Lipp, dem zu diesem Zeitpunkt bereits das Schlosshotel im nahen märkischen Briesen unterstand und der seine Konzeption der ‚Zwei Schlösser‘ zu realisieren begann. Im Frühjahr 2003 erwarb er zugleich das Hotel „Sophienhof“ in Königs Wusterhausen als Ayurvedazentrum und vereinigte alle drei Objekte in der Betreibergesellschaft „Gingko 2000 GmbH“.

Der Gingko, dessen Ursprünge etwa 300 Millionen Jahre zurückreichen, ist bekanntlich der Baum des Jahrtausends und schon längst ein Symbol für Überlebenswille, Kraft, Ausdauer und Anpassungsfähigkeit. Die vage Hoffnung, dass dem „Schlosshotel Teupitz“ unter diesem Symbol neues Leben eingehaucht würde, erfüllte sich nicht; im Gegenteil, sein Niedergang vollzog sich noch schneller und wurde auch nach außen sichtbar. Schließlich wurde das Schloss beim dritten Anlauf im Amtsgericht Luckenwalde am 27. Juli 2005 zu dem Angebot von etwa 1 Million Euro zwangsversteigert und endlich ein neuer Eigentümer tätig.

Deshalb sei hier, unabhängig von den für die seit der Wende charakteristischen Umbrüchen in den Eigentumsverhältnissen, noch einmal an die beachtlichen Leistungen der Hoteldirektoren Dr. Rudolf Krause und Felicitas Schmidt und ihres einsatzbereiten und fähigen Personal erinnert.

Zum einen legte das Haus größten Wert auf eine hohe Qualität der gastronomischen Betreuung. Mit dem stellvertretenden Küchenleiter Reinhold Franke und dem anerkannten Chefkoch Roy Augustin konnte die Zielstellung - „Ein Schloss mit Geschmack“ - stets gesichert werden.

Im April 1995 beispielsweise trafen sich im Rittersaal 50 führende Gourmets vom Berlin- Brandenburgischen Klub der Köche, um bei einem dreistündigen Menü die Kochkünste des 30-jährigen Schweriners Roy Augustin zu prüfen und zu würdigen. 1997 gelang es, in den von der Zeitschrift „Feinschmecker“ gekürten Kreis der besten Restaurants Deutschlands aufgenommen zu werden. Magisch zog es die Sonntagsbummler zum Schlosshotel, als ein Wettbewerb der 13 besten Barkeeper Brandenburgs zelebriert wurde. Der Nutzung spezifisch märkischer Rezepte wurde größtes Augenmerk geschenkt. Charakteristisch war die gemeinsame Veranstaltung mit einem märkischen Lebensmittelhersteller aus Roggosen bei Cottbus. (8)



*Schlossansicht, Postkarte 1997*

Zum anderen galt als Richtschnur, Literatur, Musik und bildende Kunst auf besondere Weise mit kulinarischen Genüssen zu verbinden. Schlosshof und Rittersaal bildeten dafür ein beeindruckendes Ambiente und verwandelten sich zu Auftrittsorten exzellenter Künstler. Das Spreewaldtheater gastierte, Ursula Karusseit und Andreas Unglaube gestalteten einen Karl-Valentin-Abend, Jochen Petersdorf brillierte mit seinen Texten vom Eulenspiegelverlag, der Cheflektor des Aufbauverlages Dr. Gerhard Erlen las Fontanetexte. (9) Es erklangen südamerikanische Rhythmen der chilenischen Gruppe „Tiemponuevo“, Werke von Bach und Händel vom Kammerorchester „Musici da camera“ Eberswalde und Interpretationen des „Ensemble Flauto Dolce“. Ingrid Arndt präsentierte frühlinghafte Seidenblumen und Osterdekorationen; Beate Bolender zeigte Glasbilder, Glasschmuck und architekturbezogene Glasgestaltungen; bestaunt wurden die eigenartigen Skulpturen und Bilder Wilfried Duwentesters und die Miniaturschlösser Manfred Graf von Kiedorf; Beifall fanden die Modeschauen der Schloss-Boutique unter Edeltraut Gottschalk. (10)

Und schließlich konnte das Schloss auch als Begegnungsstätte und Konferenzhotel auf sich aufmerksam machen. Die Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker und Johannes Rau weilten hier; der brandenburgische Ministerpräsident Manfred Stolpe konnte begrüßt werden und der Berliner Ex-Bürgermeister Walter Momper plauderte im Rittersaal.

Anlässlich der ILA-Eröffnung 1998 landeten sechs Hubschrauber mit führenden Managern des Mercedes-Benz Konzerns auf der Schlosshalbinsel. Die Planungschefs der Auswärtigen Ämter von 22 europäischen Staaten pflegten 1994 im Konferenzsaal einen offenen Gedankenaustausch über die Ost-Erweiterung der Europäischen Union. Begrüßt wurden sie vom brandenburgischen Justizminister und Minister für Europa-Angelegenheiten Hans Otto Brätigam. (11)



*Das verschlossene Schloss. Foto 2005*

Die Perspektive des „Objekts“ scheint nach der Zwangsversteigerung am 27. Juli 2005 völlig offen zu sein. Der Zugang zum Schloss ist vorerst wieder mit dem alten eisernen Tor aus der Zeit des ZK-Heims verschlossen.

Neben der akuten finanziellen Misere, deren konkrete Hintergründe, Ursachen und Zusammenhänge der Öffentlichkeit bisher verborgen und verschwiegen blieben, werden der bestehende Landesdenkmalschutz, der komplizierte Baugrund und die widersprüchlichen Eigentumsverhältnisse an der Schlosszufahrt jedem neuen Eigentümer/Betreiber eine effektive Verwertung der Schlossanlagen erhebliche Schwierigkeiten bereiten.

Geblichen sind noch immer die herrliche Lage und das historische Potential des Schlosses sowie die Hoffnung auf den nachhaltigen Aufschwung eines Hotelbetriebs. Hier verknüpfen sich Romantik und Wirklichkeit, Geschichte und Natur, sportliche Erholung und sinnvolle Entspannung, lautete 1997 das Urteil der Presse treffend. Das gilt noch 2005, wenn auch nur im Konjunktiv.

Erinnert sei daran, dass das einst stolze Wasserschloss der Schenken von Landsberg 80 Jahre nach dem Erwerb durch das preußische Königshaus um 1790 abgerissen werden musste, nach dem 1812 erfolgten Verkauf durch die preußische Domänenverwaltung fast 50 Jahre nur als Spekulationsobjekt diente und 1934 schon einmal zur Zwangsversteigerung ausgeschrieben worden war.

Unvergessen bleibt aber auch seine große Vergangenheit als 400-jährige Residenz der Schenken von Landsberg, als anerkanntes Rittergut des Baron von Parpart und seine kurzen aber beeindruckenden Auftritte als Hotel „Schloss am Teupitzsee“ zu Beginn der 1930er und als „Schlosshotel Teupitz“ in der Nachwendezeit.

Höhe- und Tiefpunkte seiner Entwicklung gleichermaßen bedenkend, hoffen Stadtväter und Einwohner von Teupitz, dass das Herz der Stadtentwicklung zum 700-jährigen Jubiläum im Jahre 2007 wieder kräftig zu schlagen beginnt.

- (1) Recherchen des Autors in Teupitz, Gespräche mit Einwohnern und Mitarbeitern des Hotels sowie dem Sohn Konsul Follmers, Dr. Jörn Follmer, am 15.02.1998 und 20.06.2000.
- (2) Anträge des RA Uwe Zimmer an die Treuhandanstalt, 11.03. und 17.04.1991, Ortsarchiv Schwerin.
- (3) Märkische Volksstimme, 31.03.1990; KaWe-Kurier 15.11.1990 Berliner Zeitung 11.2.1993.
- (4) MAZ 22.4.1993.
- (5) Werbeprospekt des Hotels von ca. 1995; Blickpunkt 2.11.1994, MAZ 26.10.1994.
- (7) MAZ 22.3.1997; Protokoll des Autors und öffentlicher Aushang zur ersten Zwangsversteigerung am 26.5.2003.
- (8) Siehe: MAZ 10.4.1995, 29.4.1996, 19.6.1997, 23.8.1997.
- (9) Siehe MAZ 7.5.1997, KaWe-Kurier 5/1997, 7/1997.
- (10) Siehe MAZ 7.5.1997, 15.10.1997, 30.1.1998, 5.3.1999.
- (11) Siehe MAZ 26.10.1994, Tagesspiegel, 01.2.1994, 2.10.1994, 20.3.1995, 20.5.1998.



## **Quellen / Literatur (Auswahl)**

### **Staatsbibliothek zu Berlin, Zeitungsarchiv**

- Ztg 724g Teltower Kreisblatt, 1910 - 1939
- Ztg 1300 Königswusterhausener Zeitung, 1910 - 1934
- Ztg 1441 Der Märker, 1925 - 1933
- Ztg 5444 Generalanzeiger für den Kreis Teltow, Allgemeiner Anzeiger für Teupitz, 1912 - 1918

### **Bundesarchiv in Berlin**

- BDC, SS O , 6400007894 SS-Personalakte Gerhart Drabsch
- BDC RKK Gerhart Drabsch Fragebogen Reichsschrifttumskammer

### **Geheimes Staatsarchiv Berlin- Dahlem**

- HA I, Rep. 8 , Nr. 169 a, Schenken von Landsberg
- HA I, Rep. 45 G10, Ankauf Schloss Teupitz

### **Brandenburgisches Landeshauptarchiv (BLHA) Potsdam**

- Rep. 8 Nr. 66 und 67, Schankkonzessionen
- Rep. 8 Nr. 84, Vereinsangelegenheiten 1925 - 1931
- Rep. 8 Nr. 166, Protokollbuch des Magistrats 1933 - 1945
- Rep. 8. Nr. 285, Schifffahrtsrechte
- Rep. 203 AzS Nr. 4112 ESA, Sequestrierung Schloss Teupitz
- Grundakte Teupitz Bd. 35, Bl. 1069 , Schloss Teupitz
- Teltower Kreiskalender 1910 - 1942

### **Archiv des Landkreises Dahme- Spreewald, Königs Wusterhausen**

- 144 Revision der Gast- und Schenkwirtschaften 1934 - 1938
- 148 Öffentliche Lustbarkeiten 1936 - 1941
- 168 Protokolle Stadtverordnetenversammlung

### **Teupitzarchiv des Autors**

- Märkische Allgemeine Zeitung/Dahme Kurier 1993-2005
- Auskunft der Wehrmachtsauskunftsstelle WAST 12.05. 1999
- Adressbuch 1931 Teupitz und Umgegend
- Interviews mit  
Jörn Follmer (Berlin)15.2.1998, 20.6. 2000),  
Reinhold Franke (Egsdorf) 10.10.1997  
Kurt Freygang (Tornow) 12.10. 1997  
Helmut Krüger (Teupitz) 10.3.2004  
Inge Scheller (Teupitz) 5.5. 1997

### **Literatur (Auswahl )**

- Biedermann, Rudolf, Geschichte der Herrschaft Teupitz und ihres Herrengeschlechts, der Schenken von Landsberg, Berlin 1933.

- Berghaus, Heinrich, Landbuch der Mark Brandenburg, Brandenburg 1855.
- Boveri, Margret, Tage des Überlebens Berlin 1945, München 1968.
- Fidicin, Ernst, Die Territorien der Mark Brandenburg, Band I, Berlin 1857.
- Fontane, Theodor, Wanderungen durch die Mark Brandenburg, Spreeland, 1979.
- Gley, Werner, Die Besiedlung der Mittelmark...bis 1624, Stuttgart 1926.
- Hannemann, Adolf, Der Kreis Teltow, Teltow 1931.
- Hein, Max; Maschke, Erich, Preußisches Urkundenbuch, Bd. 2 1309-1335, Königsberg 1932.
- Hoffmann, Franz, Geschichte von Schloss und Stadt Teupitz, Teupitz 1902.
- Klöden von, Karl Friedrich, Die Quitzows und ihre Zeit, Berlin 1913 (1836/37).
- Kneschke, Ernst Heinrich, Deutsches Adelslexikon, Leipzig 1868.
- Kubach, Hans Erich (Hg.), Kunstdenkmäler des Kreises Teltow, Berlin 1941.
- Metsk, Frido, Der Kurmärkisch-wendische Distrikt, Bautzen 1965.
- Michas, Uwe, Mit Fehde, Pfand und Schwert, Berlin 2002.
- Neitmann, Klaus (Hg.), Die Herkunft der Brandenburger, Potsdam 2003.
- Pietsch, Herbert (Hg.), Halbe, Ein Friedhof und seine Toten, Berlin 1995.
- Riedel, Adolph Friedrich, Codex diplomaticus Brandenburgensis, Band 11, Berlin 1856.
- Schich, Winfried (Hg.), Slawen und Deutsche an Havel und Spree, Hannover 1997.
- Schulenburg, Wilibald von, Märkische Fischerei, Festschrift, Berlin 1903.
- Spatz, Willy, Der Teltow, Berlin, Bd. I 1905, Bd. II 1920, Bd. III 1912.
- Spielmann, Franz, Ein Führer durch das Schenkenländchen, Teupitz 1928.
- Sußmann, Hans, Teupitz und das Schenkenländchen, Teil I, II, 1974,
- Teil III 1983.
- Tyb'l, Lothar, Ein unbekanntes Adelsgeschlecht...gestaltete die Anfänge von Teupitz (von Plötzke), MAZ, Dahme Kurier, 22.3.2002; Ein stehender Löwe im Wappen (Schenken von Landsberg), ebenda 19.4.2002; Baron Parpart war der letzte große Adlige von Teupitz, ebenda 6.6.2002

Schloß Teupitz



Eine schmale Landzunge verbindet das Städtchen Teupitz, das Herz des Schenkenländchens, mit dem Schloß. Von 1337 bis 1718 hausten hier die Schenken von Landsberg. Seitdem gehört Stadt und Schloß zur Mark Brandenburg. Am Toreingang reckt sich noch ein gewaltiger Turm empor mit stark überwuchertem Gemäuer. Es ist der Rest des Wartturms. In ihm befand sich einst das Burgverließ. Neben dem Turm steht das wuchtige, durch Rundbogen überwölbte Eingangstor im ewig grünen Gewände der Efeuranken. Auf dem Hof zeigt sich das Gutshaus mit Wirtschaftsgebäuden und dem Rittersaal.



Gruß aus dem Schenkenländchen

*Postkarte. Archiv Klaar, um 1926*



*„Schlosshotel Teupitz“, Postkarte 1995*